

Aus dem Inhalt

- 2** SELK: Statistik veröffentlicht
- 6** SELK: Geistliche Oase im Lutherischen Jugendgästehaus
- 7** Neue Homepage fürs Jugendwerk der SELK
- 10** Ukraine: Neuer bischöflicher Visitor
- 13** Bischof sieht „Übermoralisierung“ öffentlicher Debatten
- 15** Missionarische Arbeitsstelle „midi“ gegründet
- 18** Herbstsitzung der Orthodoxen Bischofskonferenz
- 19** ACK veröffentlicht „Ökumeneknigge“
- 21** Papst: Todesstrafe widerspricht dem Evangelium
- 26** Eröffnung der 60. Spendenaktion von Brot für die Welt
- 31** Internationaler Tag der Migranten

2022: „50 Jahre SELK“ Kirchenleitung tagte in Berlin

Berlin, 4.12.2018 [selk]

Zu ihrer letzten Tagung im Jahr 2018 kam die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vom 27. bis zum 29. November in den Räumen des Evangelischen Diakonievereins Berlin-Zehlendorf e.V. zusammen. Dabei war der am Nachmittag des zweiten Tages beginnenden regulären zehnten Sitzung im laufenden Jahr die jährliche Klausurtagung vorgeschaltet, die mit einem Beicht- und Abendmahlsgottesdienst im Betsaal der Tagungsstätte begann, den SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) leitete und der im Zeichen des kirchenjahreszeitlichen Ewigkeitssonntags stand.

Die Klausuren der Kirchenleitung dienen der Überprüfung interner Arbeitsabläufe und der Bearbeitung von Schwerpunktthemen und beinhalten Zeit für Gespräche außerhalb der Tagesordnung. Die diesjährige Klausurtagung war von Kirchenrat Erik Braunreuther (Dresden) und Propst Gert Kelter (Görlitz) vorbereitet worden. Beide referierten zum Schwerpunktthema „Kirche und Staat / Christ in Politik“ und initiierten damit intensive Gesprächsgänge, in denen es schwerpunktmäßig um die Frage der Optionen und Grenzen kirchlicher Äußerungen zu politischen Themen ging.

Im Rahmenprogramm der Klausurtagung besuchte die Kirchenleitung die St.-Annen-Kirche in Berlin-Dahlem und erlebte dort eine Kirchenführung mit Karl Tietze, der die Geschichte der

Dorfkirche darstellte und auch auf die Bedeutung der Kirche für die Bekennende Kirche (BK) in der Zeit des Nationalsozialismus einging. Einer der führenden Vertreter der BK – Pfarrer Martin Niemöller – war Pfarrer an der Dahlemer Kirche.

Zu den Themen der regulären Geschäftssitzung der Kirchenleitung gehörten neben zahlreichen Personalfragen und dem Informationsaustausch zu Optionen der Besetzung vakanter Pfarrstellen Vorbereitungen auf die für Mai in Balhorn geplante 14. Kirchensynode. Inhaltlich wird die Synode einen Schwerpunkt in dem Thema „Good News in a Fake News World – Konfessionelle Kirche in einer nichtchristlich geprägten Welt“ haben. Neben diversen Anträgen – gut 20 liegen bereits vor – sind auch Wahlen in die Kirchenleitung und in die ständigen Synodalkommissionen für Haushalts- und Finanzfragen sowie für Rechts- und Verfassungsfragen durchzuführen.

2022 steht das Jubiläum „50 Jahre SELK“ an. Die Kirchenleitung sammelte in einer Gesprächsrunde erste Ideen zur Ausgestaltung.

Seitens der US-amerikanischen Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCSM) war eine Anfrage an die Kirchenleitung der SELK ergangen, eine Vereinbarung abzuschließen, die Einzelheiten der bestehenden Kirchengemeinschaft zwischen beiden Kirchen beschreiben soll. Neben grundlegenden Aussagen zu den

Grundlagen und zum Wesen der Kirchengemeinschaft sind dabei Felder der praktischen Arbeit im Blick, etwa die Kooperation in Fragen der gottesdienstlichen Praxis, in der Mission, in der kirchlichen Bildungsarbeit, im Bereich kirchlicher Veröffentlichungen und im Einwerben von Finanzmitteln. Die Kirchenleitung diskutierte einen von der LCMS vorgelegten Entwurf und nahm die Unterzeichnung in Aussicht.

Die Kirchenleitung nahm zur Kenntnis, dass Pfarrer Hans-Heinrich Heine (Hermannsburg), im Nebenamt Leiter des Praktisch-Theologischen Seminars für die nachrückenden Geistlichen der SELK, eine Ausbildung zum „Predigtcoach“ im Zentrum für evangelische Predigtkultur (ZfP) der Evangelischen Kirche in Deutschland in der Lutherstadt Wittenberg erfolgreich abgeschlossen hat. Ziel des Predigtcoaching sei es, so das ZfP, „Hilfen zur Selbstwahrnehmung zu geben, die die Möglichkeiten der Selbststeuerung im Blick auf die Vorbereitung und das Halten der Predigt erweitert. Die Freude an den kreativen und performativen Prozessen in der Predigtarbeit soll dadurch (neu) entdeckt und nachhaltig gestärkt werden.“ – SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) wies auf Möglichkeiten hin, die Qualifikation des bisher einzigen Predigtcoaches der SELK für die Kirche zu nutzen, etwas durch Einladung auf Pfarrkonvente.

Auch die Besetzung von Stellen in kirchlichen Kommissionen und Beauftragungen stand auf der Tagesordnung.

Dabei konnte die Kirchenleitung nach entsprechenden Vorabklärungen Pfarrer i.R. Dr. Albrecht Adam (Berlin) mit der Herausgabe des Feste-Burg-Kalenders beauftragen. Er wird die Arbeit an dem lutherischen Andachtswerk, das jährlich mit Auslegungen biblischer Texte für jeden Tag des Jahres erscheint, mit Wirkung vom 1. Januar 2020 übernehmen. Bis dahin fungiert Pfarrer i.R. Wolfgang Schmidt (Nürnberg) als Herausgeber.

Kirchenrätin Doris Michel-Schmidt (Limburg) berichtete, dass die Frauenbeauftragten aus den Kirchenbezirken auf ihrer Herbsttagung im Oktober in Loccum die Auflösung des Diakonisch-Missionarischen Frauendienstes (DMF) beschlossen hätten. Die spezifischen Themen des DMF sollten ihren Platz im Diakonischen Werk der SELK (DW-SELK) finden. Die Kirchenleitung nahm die Beschlussfassung zustimmend zur Kenntnis.

Im Rahmen struktureller Veränderungen in der SELK stimmte die Kirchenleitung der Auflösung des gemeinsamen Pfarrbezirks Klein Süstedt / Wriedel sowie der Neubildung eines Pfarrbezirks aus den Gemeinden Nettelkamp und Klein Süstedt zu. Die abschließenden Beschlüsse sind durch die Synode des Kirchenbezirks Niedersachsen-Ost zu fassen. Für die Gemeinde Wriedel ist vorgesehen, dass sie für einen zunächst bis 2023 befristeten Zeitraum durch Pfarr Christian Rehr (Stelle bei Winsen/Luhe) mitversorgt wird.

33.371 als neue amtliche Kirchgliederzahl SELK: Statistik veröffentlicht

Hannover, 22.12.2018 [selk]

Die Statistik der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) für das Jahr 2017 ist am 15. Dezember durch das Kirchenbüro der SELK in Hannover veröffentlicht worden und inzwischen den Pfarrämtern der SELK zugegangen. Laut dieser offiziellen Statistik liegt die Kirchgliederzahl per 31. Dezember 2017 bei 33.371. Die Kirchgliederzahl gliedert sich in 29.229 Konfirmierte, 3.554 nichtkonfirmierte Kinder und 588 nichtkonfirmierte Erwachsene.

Das Zahlenwerk weist gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang um 96 Kirchglieder aus, was einer Abnahme um 0,29 Prozent entspricht. Lediglich in 38 Pfarrbezirken konnte ein Zuwachs oder jedenfalls Gleichstand festgestellt werden, für 73 Pfarrbezirke musste eine Abnahme der Kirchglieder konstatiert werden. Für drei von zehn Kirchenbezirken weist die Statistik steigende Zahlen aus: Niedersachsen-Süd (+ 4), Berlin-Brandenburg (+ 177) und Lausitz (+ 25).

Berechnet auf den Zeitraum der letzten zehn Berichtsjahre sind zwar in sechs von zehn Kirchenbezirken die Kirchgliederzahlen einmal oder mehrmals angestiegen, jedoch zeigt sich für diesen Zeitraum lediglich in zwei Kirchenbezirken ein Gesamtzuwachs: Berlin-Brandenburg (+ 803) und Lausitz (+ 87). Die Entwicklung im Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg verdankt sich vor allem der Arbeit unter Geflüchteten, vornehmlich aus dem Iran und aus Afghanistan, die unter der Leitung von Pfarrer Dr. Gottfried Martens D.D. in der Dreieinigkeits-Gemeinde in Berlin-Steglitz durchgeführt wird; diese Gemeinde ist 2017 um 187 Kirchglieder gewachsen.

Die SELK hat im Zeitraum der letzten zehn Berichtsjahre um 1.894 Kirchglieder (5,4 Prozent) abgenommen. Während die Region Ost in diesem Zeitraum um 723 Kirchglieder gewachsen ist, sind für die Regionen Nord (- 775), West (- 793) und Süd (- 1.049) Rückgänge zu verzeichnen.

Pfarrer Alfred Prange wechselt nach Niedersachsen

SELK: „Springer-Pfarrstelle“ als „Pilot-Projekt“

Tarmstedt, 22.12.2018 [selk]

Auf Antrag des Beirates im Kirchenbezirk Niedersachsen-West der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hatten die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten der SELK auf ihrer Herbsttagung im Oktober in Bleckmar (Kreis Celle) beschlossen, im dortigen Kirchenbezirk „im Rahmen eines bis zum 30. Juni 2022 befristeten Projektes auf der Basis des bestehenden Pfarrstellenkontingents von den vorhandenen elf Pfarrstellen eine Pfarrstelle als sogenannte „Springer-Pfarrstelle“ einzurichten. Dabei wurde als Voraussetzung beschrieben, dass während der Besetzung der „Springer-Pfarrstelle“ mindestens eine der Gemeinde-Pfarrstellen im Kirchenbezirk Niedersachsen-West nicht besetzt wird: Der Bezirksbeirat sorgt in Abstimmung mit den Gemeinden dafür, dass für die Dauer der eingerichteten „Springer-Pfarrstelle“ das im Stellenplan vorgesehene Stellenkontingent von elf Pfarrstellen nicht überschritten wird. Vereinbart wurde außerdem, die „Springer-Pfarrstelle“ über den Weg einer Berufung durch die Kirchenleitung zu besetzen.

Eine im Anschluss an diese Beschlussfassung durch die Kirchenleitung an Pfarrer Alfred Prange ergangene Berufung der Kirchenleitung wurde Mitte Dezember von diesem angenommen. Der 62-jährige frühere Südafrika-Missionar ist zurzeit Pfarrer der SELK-Gemeinde „Zum

Heiligen Kreuz“ in Gemünden (Westerwald) und wird in der ersten Hälfte des neuen Jahres mit seiner Frau nach Niedersachsen wechseln; Wohn- und Dienstsitz wird Tarmstedt sein. Das Ehepaar hat einen Sohn.

In der Begründung seines Antrages hatte der Beirat des Kirchenbezirks Niedersachsen-West die Situation dargestellt, nach der von elf besetzbaren Pfarrstellen zurzeit nur acht besetzt sind, und erklärt, Ziel des Einsatzes eines „Springer-Pfarrers“ sei es, „die angespannte Vakanzsituation im Bezirk zu entkrampfen.“ Außerdem erwarte man „von einem solchen Pfarrer wegen einer fehlenden Loyalitäts-Bindung an eine bestimmte Gemeinde wichtige Impulse für den Strukturwandel im Kirchenbezirk insgesamt.“ Der Kirchenbezirk habe von 2001 bis 2014 sieben Pfarrstellen abgebaut und sich unbeschadet dessen „mit der Gesamtkirche auf den Weg eines Struktur-Prozesses gemacht, um die Anzahl der Pfarrer im Bezirk von elf auf neun zu reduzieren.“

Dem Einsatz messen die Verantwortlichen im Kirchenbezirk auch den Charakter eines „Pilot-Projektes“ zu, das „Signalwirkung“ in die SELK hinein entwickeln könne, „wie man den sicher noch fortdauernden Struktur-Prozess sinnvoll gestalten kann.“

Über theologisch-wissenschaftlich Projekte berichtet

SELK: Forschungskolloquium in Oberursel

Oberursel, 26.11.2018 [selk]

Einmal jährlich treffen sich in den Räumen der Lutherischen Theologischen Hochschule der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) Theologinnen und Theologen der SELK, um beim Forschungskolloquium über ihre wissenschaftlichen Projekte zu berichten und Vorgetragenes zu diskutieren.

In diesem Jahr fand das Forschungskolloquium am 23. und 24. November statt. Dabei referierten Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen (Hannover), Referentin für Theologie und Kirche im Kirchenbüro der SELK, über ihr Forschungsprojekt zum lutherischen Theologen Hermann Sasse (1895–1976), Jonathan Rehr (Sittensen/Hamburg),

Kollegiat eines Graduiertenkollegs an der Universität Hamburg, über die Bildtheologie von Johannes Brenz (1499–1570) und Andreas Pflock (Oberursel/Frankfurt am Main), Lehrbeauftragter im Fachbereich Neues Testament und Geschichte der Alten Kirche an der Goethe-Universität Frankfurt/Main, über die Geschwistermetaphorik als Kompositionsstruktur im Jakobusbrief. Jedem der Referate schloss sich ein anregender Austausch an.

Auch die anderen Teilnehmenden berichteten über den Stand ihrer derzeit betriebenen wissenschaftlichen Projekte.

Verleumdung gegen Gemeindeglied aus Steglitzer SELK-Gemeinde SELK-Pfarrer: Erfolg mit Beschwerde beim Deutschen Presserat

Berlin, 22.12.2018 [selk]

Die Märkische Oderzeitung hat vor einigen Monaten einen „verleumderischen Hetzartikel“ über einen zur Dreieinigkeits-Gemeinde Berlin-Steglitz der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gehörenden Flüchtling verfasst und diesen „vollkommen grundlos ohne nähere Recherche als ‚tickende Zeitbombe‘ dargestellt“, berichtet der Steglitzer SELK-Pfarrer Dr. Gottfried Martens D.D. in seinem neuesten „Pfarrbrief“ (Ausgabe Januar 2019). Martens arbeitet in seiner Gemeinde schwerpunktmäßig unter Geflüchteten.

Den Beitrag der Märkischen Oderzeitung nahm der Seelsorger zum Anlass, Beschwerde beim Deutschen Presserat einzureichen – und das mit Erfolg: „Der Presserat sprach wegen dieses Hetzartikels eine offizielle Missbilligung gegenüber der Zeitung aus und sah in diesem Vorgehen einen schwerwiegenden Verstoß gegen den Pressekodex.“ – Unbeschadet der erfolgreichen Intervention folgert Martens: „Wir merken natürlich deutlich, wie auch so manche Medien den Stimmungsumschwung in der Bevölkerung aufnehmen und meinen, mit schlecht recherchierter Hetze gegen Flüchtlinge Leser für sich gewinnen zu können.“

SELK.Info | Erinnerung

Die Reihe „Erinnerung“ gedenkt auch in diesem Jahr verschiedener Frauen, die in der Geschichte der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und ihrer Vorgängerkirchen eine wichtige Rolle gespielt haben.

Pfarrfrau Eva Elfriede Kallensee, geborene Kurz: Von West nach Ost

Im fränkischen Bayreuth war Elfriede Kallensee in der Kirche St. Johannis getauft worden. Dort wurde sie auch konfirmiert und im Pfarrhaus war sie zu Hause, es war ihre „zweite Heimat“. Vier Geschwister waren sie in der Familie und das, was man heute kirchliche Sozialisation nennt, begann zu Hause, setzte sich ergänzend fort im christlichen Kindergarten und in der Jugendarbeit. Eva Elfriede Kurz sang in der Kurrende, spielte im gemeindlichen Laientheater mit und wurde Kindegottesdiensthelferin, wie das damals hieß. Eigentlich sollte sie Kauffrau werden, aber sie ging in die Schweiz als Kindermädchen (heute Au-pair) und wurde von der Arztfamilie Dr. Pestalozzi mit vier Kindern erwartet. Von 1954-1955 war sie dort gern im Einsatz. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland fand sie für zwei Jahre im Ferienheim des Martin-Luther-Bundes eine neue Aufgabe. Das Haus „Sachsenmühle“ lag idyllisch in der Fränkischen Schweiz zwischen Nürnberg und Bayreuth.

In dem Haus sollten sich vor allem kirchliche Mitarbeiter aus der „Ostzone“ erholen. Auch die Pfarrfamilie des Kirchenrates Kurt Kallensee aus Halle/Saale von der damaligen Ev.-Luth. (altluth.) Kirche kam 1958 in den Genuss eines solchen Ferienaufenthaltes. Auch Sohn Jost war mit dabei, damals stud. theol. seines Zeichens. Zwischen

Jost und Elisabeth funkte es und Vater Kallensee war das nicht entgangen. Er kam gleich zur Sache. Wenn es zwischen beiden was werden sollte, dann müsse sie mit in die „Zone“ kommen. Die couragierte junge Frau besuchte dann 1958 auch gleich die „Zone“ (gab es im Westen keine Zonen?) genannte Deutsche Demokratische Republik. Viel hatte sie nicht im Reisegepäck. Sie hatte nur eine Hinfahrt gebucht und blieb einfach da. Da wurde aus der Besucherin eine Gesetzesbrecherin, die sich illegal in der DDR aufhielt. Die Deutsche Volkspolizei fackelte nicht lange und nahm ihr den Pass weg, man war misstrauisch geworden, hatte sie es doch vornehmlich mit Menschen zu tun, die von Ost nach West wollten. Ein makabrer Witz aus jener Zeit war dieser: „Tausche Sitzplatz in Waldheim gegen Stehplatz im Interzonenzug“. Zwecks besserer Überwachung durfte die angehende Pfarrfrau Hans-Dietrich Genschers Heimatstadt nicht verlassen.

Die Wartezeit ließ die Frau aus Franken nicht ungenutzt verstreichen, dafür sorgte schon Kirchenrat Kallensee, der auch Kunstexperte war. Er machte ihr klar, was von einer lutherischen Pfarrfrau erwartet wird (so noch bis weit in die 70er Jahre übrigens): Sie muss Orgel spielen können, Kinderarbeit beherrschen und vor allem stets freudig alle möglichen Leute beherbergen und bewirten.

Letzteres erforderte oft erhebliche Kreativität. Nicht selten waren Pfarrfrauen auch versierte Gärtnerinnen aus diesem Grunde (geworden). Gleich neben dem Hallenser Pfarrhaus stand das der Pauluskirchengemeinde, einer Kirchengemeinde der damaligen Ev. Kirchenprovinz Sachsen. Die hatten einen Kindergarten und Elfriede Kurz wollte den näher besehen und wurde gleich von der Diakonisse Erna Kämpfe angeheuert, die sie ermutigt hat, sich einer Ausbildung zur Kinderdiakonin im Seminar für kirchlich-diakonischen Dienst zu unterziehen. Das tat sie auch und 1959 reiste sie zur Hochzeit ihrer Schwester bereits als DDR-Bürgerin nach dem Westen im berühmten Interzonenzug, den wir als Soldaten lange Zeit nur im äußersten Notfall innerhalb der DDR benutzen durften. Im Juli 1959 waren Jost Kallensee und Elfriede Kurz Verlobte. 1960 durften sie noch einmal zu einer Hochzeit in den Westen reisen, dann kam bald die Mauer und dann war Schluss.

Im April 1963 wurde geheiratet, denn Jost musste nach Zeulenroda zum Dienstantritt und beide bezogen die gemietete Pfarrwohnung. Als Jost zu einer Prüfung in Halle weilte, bekam die junge Pfarrfrau einen Anruf; sie hätte die Wohnung zu räumen. Sie macht den Anrufern klar, dass sie nun kommen müssten, um die Sachen nach unten zu tragen. Bald erfuhr sie, dass der Abschnittsbevollmächtigte (ABV) der Deutschen Volkspolizei (im Westen Kontaktbeamter genannt) die Wohnung haben wollte. Kallensees bekamen „das Loch“ des ABV zugewiesen. Der ABV bekam die Wohnung nicht, aber Frau Kallensee einen Anruf: Sie möge nach Halle gehen, bis eine Wohnung frei würde. Dem Ansinnen verweigerte sich die Fränkin. Sie musste nun in eine anderthalb Zimmerwohnung plus einem „Loch“, das Küche genannt worden ist. In das halbe Zimmer passte lediglich ein Bett.– Jost kam immer nur am Wochenende zum Dienst (ein Vikariat lief damals anders ab als heute und burn out war unbekannt). So zogen die jungen Eheleute um und transportierten ihre Habseligkeiten per Karre und Handwagen. Bald stand wieder ein Umzug an, sie bekamen ein Zimmer und ein Amtszimmer im Hinterhaus, im Winter waren die Kohlen zu schleppen, bis zum Keller war der Weg weit. Zum Klo musste man bei jedem Wetter über den Hof ins Vorderhaus. Durchfall durfte man nicht bekommen.– Als die Eltern aus dem Westen zu Besuch kamen, waren sie ob der Verhältnisse entsetzt, aber sie unterstützten die jungen Leute beständig und beständig standen sie an der Seite der beiden. 1970 stand die Frage eines Pfarramtswechsels im Raum: Magdeburg, Jabel oder Wernigerode. Wernigerode hatte Elfriede Kallensee während ihrer Ausbildung einmal kennengelernt und so fiel die Wahl auf die „bunte Stadt im Harz“. Jetzt oblag der Autodidaktin das Orgelspiel, der Kinderunterricht sowieso und Besuche bei Gemeindegliedern wurden auch erwartet. Ein Auto hatten Kallensees nie. Sie waren Meister der Transport-Logistik geworden. Im „verwunschenen Pfarrhaus“ in der Wernigeröder Lindenbergsstraße (mit dem wunderschönen Rosengarten) gegenüber unserer schönen Fachwerkkirche mit der wun-

derbaren Barockkanzel aus der ehemaligen Nikolaikirche wohnten noch zwei ledige Töchter des einstigen Superintendenten Worbis. Die Damen erwarteten allmorgendlich ein Glied der Pfarrfamilie zum Vorlesen der Andacht. Für beide Damen gab es nach Abdankung des Kaisers keine richtige Obrigkeit mehr. Dass Anbringen der Hakenkreuzfahne am Dachreiter der Kreuzkirche haben sie mutig verhindert.

Der von Kallensees gepflegte Vorgarten mit den Rosen und der Blumenschmuck um die Kirche erregte Aufmerksamkeit und so rückten eines Tages zwei Vertreter der SED an und überreichten ein goldene Rose als Auszeichnung und dazu 50 Mark der DDR; viel Geld für Pfarrersleute dort. Ab 1981 durfte auch Frau Kallensee bei verschiedenen Gelegenheiten in die Heimat reisen. Bei der Antragstellung hat sie sich immer die Rose angesteckt und damit die Volkspolizisten positiv beeindruckt. Konfirmandenfreizeiten fanden übrigens auch im Pfarrhaus statt und zwar im Winter, im Sommer kamen die Frauen zur Frauensrüste. Damit man sich nicht nur zur Decke strecken musste, übernahm die zweifache Mutter wieder eine Aufgabe und fand sie im Katechetinnenseminar zu Wernigerode. Zunächst war sie Hausmutter, dann arbeitete sie im Büro und hat noch den Umzug der Einrichtung nach Kloster Drübeck mitgemacht. Dort war sie dann in der Bibliothek des Seminars tätig. Nebenbei war sie engagiert dabei, als die Kirche renoviert wurde, Toiletten gebaut wurden und die Kläranlage dazu. Die Handwerker wollten verwöhnt werden und entsprechend hatte sie für den deren Beköstigung zu sorgen.

Im Jahre 2002 ist Elfriede Kallensee – von den Kirchengemeinden der Parochie liebevoll „Friedchen“ genannt– in den verdienten Ruhestand getreten. Auch im Ruhestand hat sie das Orgelspiel weiter übernommen. 2003 wurde ich der Nachfolger ihres Gatten, meines Freundes Jost Kallensee, dem zur Zeit und zur Unzeit zum Einsatz bereiten Pfarrer. Da lernte auch ich ihren Dienst zu schätzen, zumal die schöne Ruhestandswohnung nur wenige Minuten von der Kreuzkirche entfernt ist. Als ich sie im Sommer 2017 interviewt habe, sagte sie, ihr Weg wäre kein Zufall gewesen, alles hätte ineinandergegriffen, auch wenn es hart war. Nie hat sie das Gefühl aufkommen lassen, der Weg in die DDR wäre falsch gewesen. So erging es auch meiner heimgegangenen Freundin, der Pfarrfrau Helga Dost, die als Lehrerin aus dem westlichen Beamtenverhältnis ausgeschieden ist, um nach dem Mauerbau Pfarrfrau in der DDR zu werden, an deren Schulen für sie kein Platz war, wohl aber in der kirchlichen Kinder- und Frauenarbeit. Wenige sind den Weg von West nach Ost gegangen dereinst. Die Pfarrfrau Eva Elfriede Kallensee gehörte dazu. Mit ihr sollte diese Minderheit ins Bewusstsein gerufen werden.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Eine komplette Jahresplanung an einem Wochenende SELK/ELKiB: Jugendmitarbeitergremium tagt in Deutschlands Süden

Freiburg, 18.12.2018 [selk]

Traditionell im Advent treffen sich die Mitglieder des Jugendmitarbeitergremiums (JuMiG) der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) und des Kirchenbezirkes Süddeutschland der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zum „Relax-JuMiG“. Wie der Name vermuten lässt, steht hier vor allem eine ruhige Insel innerhalb der Adventszeit auf dem Programm. In diesem Jahr wurde allerdings auch richtig gearbeitet. Unter der Leitung des Gastreferenten Henning Scharff (Homburg/Efze), Hauptjugendpastor der SELK, wurde am Samstagvormittag ein vollständiger Jahresplan entwickelt.

Im Süden Deutschlands gibt es schon seit einigen Jahren keinen regionalen Jugendpastor mehr. Da es auch in der Besetzung des JuMiG zu einem altersbedingten Umbruch gekommen ist, und kaum Jugendliche nachgerückt sind, konnten nur vereinzelte Veranstaltungen

geplant und durchgeführt werden.

Zu diesem Wochenende trafen dann überraschenderweise 20 Anmeldungen ein. Die Gunst der Stunde nutzend, gestalteten Julia Beisel (Karlsruhe), stellvertretende Bezirksjugendvertreterin und Henning Scharff die geplante Fortbildungseinheit zu einer Planungseinheit um. In mehreren Schritten und Arbeitsgruppen entwickelten die Jugendlichen ein neues Jahresprogramm. Aus vielen Ideen wurden am Ende einige konkrete Wochenendveranstaltungen und eine kurze Jugendfreizeit über die Pfingsttage, die im übernächsten Jahr zu einer Sommerfreizeit für den Süden ausgebaut werden soll.

Ganz beglückt ging es dann zwischendurch zum Schlittschuhfahren und auf den Freiburger Weihnachtsmarkt.

Oase mit Charakterköpfen SELK: Geistliche Oase im Lutherischen Jugendgästehaus

Homburg/Efze, 30.11.2018 [selk]

Seit drei Jahren hat sich die „Geistliche Oase Homburg“ mit stetig wachsenden Teilnehmendenzahlen wieder fest in der Jugendarbeit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) etabliert. Das Wochenende im November lädt zum Ausspannen und Atemholen ein. Unterschiedliche Zugangsweisen zur Bibel und viel Zeit sorgen für ein geistliches Auftanken. Dazu hat sich der Termin gegen Jahresende, aber noch vor der Adventszeit bewährt.

In diesem Jahr wurde die Methode „Bibel teilen“ mit einem Bibliolog kombiniert. Bearbeitet wurde dabei die biblische Losung des Lutherischen Kirchentages in Erfurt aus dem Matthäusevangelium, Kapitel 5, Vers 13 bis 16. Es ging also um „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“. Im Kreativteil des Wochenendes wurden dann Charakter-

köpfe aus Ton modelliert. Unter der Fragestellung, wer einem denn innerhalb seiner christlichen Sozialisation Salz der Erde oder Licht der Welt geworden sei, legten die Teilnehmenden los. Dabei kam es nicht so sehr auf die Ähnlichkeit zu realen Personen an, sondern vielmehr auf die Hervorhebung beeindruckender Charaktereigenschaften beziehungsweise Gaben. Wodurch macht Gott Menschen zum Licht der Welt? Höhepunkt dieser Einheit war der abschließende Austausch über die gekneteten Köpfe.

In diesem Jahr wurde das Leitungsteam um Henning Scharff (Homburg/Efze), Hauptjugendpastor der SELK und Matthias Forchheim (Scharnebeck) tatkräftig von Laura Winter (Griesheim) unterstützt. Der Termin fürs nächste Jahr steht auch schon fest: 15. bis 17. November 2019, wieder im Lutherischen Jugendgästehaus in Homburg.

Adventlicher Dauerbrenner

SELK: Virtueller Adventskalender beglückt über 800 Teilnehmende

Homberg/Efze, 18.12.2018 [selk]

Seit Jahren erfreut sich der Adventskalender des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wachsender Beliebtheit. „Kostenlos und kalorienfrei – aber gehaltvoll“ werden ab dem ersten Dezember 24 „Türchen“ online bereitgestellt. Nutzen kann man diesen Adventskalender über Facebook oder über eine persönliche Anmeldung bei dem Newsletter „juwin4u“ des Jugendwerkes. Zusätzlich konnte man in diesem Jahr erstmals auch direkt über die Homepage des Jugendwerkes Türchen öffnen.

Die Zahl der Abonnenten wächst Jahr für Jahr kontinuierlich. Deutlich über 800 Menschen freuen sich bei Facebook oder per Newsletter über die Anregungen zur Adventszeit.

Ein besonderer Dank gilt dem Redakteur, Benjamin Schütze (Oberursel), der die einzelnen Beiträge eingeworben, zusammengestellt und pünktlich verschickt hat.

Schick und praktisch

SELK: Anschaffungen im Lutherischen Jugendgästehaus

Homberg/Efze, 7.12.2018 [selk]

Und wieder gab es in der Adventszeit im Lutherischen Jugendgästehaus eine Neuanschaffung zu bestaunen. Nach den neuen Stühlen im vergangenen Jahr waren nun die Tische dran. Nach über 30 Jahren Kinder-, Familien- und Jugendfreizeiten hatten die alten – schon mehrmals überarbeiteten – Tische ausgedient. Sie gehörten noch zur Erstausrüstung.

Die neuen Tische haben für den Gruppenraum vorteilhaftere Maße und sie verfügen über ein klappbares Gestell.

Da im Zuge der Neuanschaffung auch die Speisekammer umgestaltet wurde, können die übrigen Tische und Stühle nun bei Bedarf dort gelagert werden. Das eröffnet eine ganz neue Gestaltungsfreiheit.

Die ersten, die an den schönen neuen Tischen Platz nehmen durften, waren die Mitglieder einer Arbeitsgruppe des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Das Vorbereitungsteam vom Jugendfestival war sehr begeistert.

Attraktiv und übersichtlich

Neue Homepage fürs Jugendwerk der SELK

Homberg/Efze, 7.12.2018 [selk]

Seit Anfang Dezember ist die neue Homepage des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am Start. Zu finden ist sie unter der gewohnten Adresse: www.selk-jugend.de.

Attraktiv und übersichtlich gewährt sie einen guten Einblick in die Arbeitsbereiche und Angebote des Jugendwerkes. Erstmals ist auch der Adventskalender des Jugendwerkes direkt mit eingebunden. Auch die S.T.A.A.K.-Stiftung, die ehrenamtliches Engagement in der Jugendarbeit

der SELK unterstützt, ist nun direkt auf der Homepage des Jugendwerkes zu finden.

Neu entworfen wurde die Homepage von der dreiköpfigen Arbeitsgruppe „Kommunikation“ der Jugendkammer der SELK, der unter anderem Bernhard Daniel Schütze (Gießen) und Henning Scharff (Homberg/Efze) angehören. Komplett neu eingerichtet und bearbeitet hat sie der Dritte im Bunde, Daniel Leube (Düsseldorf), Bezirksjugendvertreter im Kirchenbezirk Rheinland-Westfalen.

Rechtspopulismus entgegentreten Mitgliederversammlung der aej in Pappenheim

Pappenheim, 27.11.2018 [aej/selk]

Ende November tagte die 129. Mitgliederversammlung (MV) der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) im Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum Pappenheim, in der Nähe von Nürnberg. Das Schwerpunktthema „Rechtspopulismus“, Beratungen über den Haushalt und die Satzung der aej und die Forderung eines schnellstmöglichen Kohleausstiegs prägten die Tagesordnung.

Zum Schwerpunktthema beschlossen die Delegierten das Positionspapier „Haltung zeigen und Ursachen beseitigen“, mit dem sich die Evangelische Jugend in Deutschland für eine offene und menschenfreundliche Gesellschaft ausspricht. Die Evangelische Jugend tritt damit klar gegen Rechtspopulismus ein und ermutigt alle, für die gesellschaftlichen Errungenschaften, die eine demokratische und pluralistische Gesellschaft ausmachen, einzustehen und zu streiten. Es brauche eine breite Diskussion in Gesellschaft und Politik. Die Evangelische Jugend wird sich weiter aktiv in diese Diskussion einbringen.

Das sehr informative und gut recherchierte Impulsreferat zum Schwerpunktthema hielt Dr. Matthias Quent vom Je-naer Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft.

Die aej hat sich auf ihrer 129. Mitgliederversammlung im November 2018 mit den Herausforderungen des

Rechtspopulismus beschäftigt und den Beschluss 9/2018 „Haltung zeigen und Ursachen beseitigen!“ gefasst. Darin benennt die Evangelische Jugend unter anderem Handlungsbedarf:

Die jährlich abgehaltene Mitgliederversammlung der aej bietet am Rande immer wieder die gute Möglichkeit für informelle Gespräche. Es entstehen viele Kontakte zwischen den rund 120 Delegierten und es geschieht ein wertvoller Austausch über alle möglichen Bereiche der Jugendarbeit unter zum Teil ganz unterschiedlich geprägten Jugendverbänden.

Die aej ist der Zusammenschluss der Evangelischen Jugend in Deutschland. Ihre derzeit 32 Mitgliedsorganisationen sind evangelische Jugendverbände und Jugendwerke, Jugendwerke evangelischer Freikirchen und die Jugendarbeit der Mitgliedskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland. Hinzu kommen acht bundesweit tätige Partnerorganisationen. Die aej vertritt die Interessen von circa 1,35 Millionen jungen Menschen. Die aej beschließt über einen Haushalt mit einem Gesamtumsatz von rund 4 Mio. Euro. Das Jugendwerk der SELK ist Mitglied in der aej und hat einen Delegiertenplatz. In Pappenheim nahmen Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homburg/Efze) und die Vorsitzende der Jugendkammer, Isabell Clermont (Grünberg), an der Sitzung teil.

„Ottokar war immer schon da“ Geschäftsführer der aej Ottokar Schulz verabschiedet

Hannover, 19.12.2018 [selk]

In der Vorweihnachtswoche wurde Ottokar Schulz (Burgdorf), Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej), in die passive Phase der Altersteilzeit verabschiedet. Das Urgestein der aej wurde nach einem Festgottesdienst mit zahlreichen Grußworten, Fotos und Musik gewürdigt. Im Festgottesdienst in Hannovers Apostelkirche hielt Pfarrer Dr. Sven Evers (Oldenburg), Vorsitzender der aej, die Predigt über den Barmherzigen Samariter (Lukasevangelium, Kapitel 10, Vers 25 bis 37). Für das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Mitglied der aej, nahm Hauptjugendpastor Henning Scharff an der Verabschiedung teil.

Ottokar Schulz war seit 1981 in unterschiedlichsten Funktionen bei der aej tätig. Im Anschluss an sein Lehramtsstudium (Physik und Politikwissenschaft) arbeitete er für die aej im deutsch-französischen Jugendwerk. Später wurde er Ökumenereferent und schließlich Geschäftsführer. Darum verfügt wohl kaum jemand über einen derartig guten Überblick über die Geschichte und die Projekte der aej wie Schulz. So wurde auch in mehreren Grußworten scherzhaft-staunend zusammengefasst: „Ottokar war immer schon da.“ Und das bezog sich nicht nur auf die Arbeitsbereiche der aej, sondern fast auf fast alle Akteure der bundesweit agierenden Jugendarbeit. In unzähligen Arbeitsgruppen mischte er mit und war aktiv vernetzt.

Schulz saß mit am Tisch, als die erste Rahmenvereinbarung für den Kinder- und Jugendplan der Bundesregierung ausgehandelt wurde. Mit gutem Überblick und treffsicherer Argumentation hat er Diskussionen immer wieder vorangebracht und zielführend beeinflusst. Auf diese Weise hat er viel für die Jugend in Deutschland be-

wirkt. Ralf Harnisch, Leiter des Referates „Kinder- und Jugendplan“ im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), schloss darum sein Grußwort mit dem Satz: „Glücklich der Verband, der so einen Geschäftsführer hat.“

Aus dem Weltluthertum

USA: Leitende Geistliche von ELS, LCMS und WELS trafen sich Übereinstimmung in der Schöpfungslehre

Waukesha, 4.12.2018 [Together]

Etwa 20 kirchenleitende Vertreter der Evangelisch-Lutherischen Synode (ELS), der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) und der Evangelisch-Lutherischen Wisconsin Synode (WELS) kamen am 27. und 28. November in Florida zusammen, um die 2012 begonnenen informellen Kontaktgespräche fortzusetzen.

Bei dieser siebten Jahrestagung informierten sich die Teilnehmer über Neuigkeiten aus den jeweiligen Kirchen. Daneben waren die Schöpfungslehre und ihre Beziehung zur Wissenschaft Thema, bei dem die Vertreter der drei Kirchen große Übereinstimmung feststellten.

Besprochen wurde auch, ob es nicht an der Zeit sei, formelle Lehrgespräche zu beginnen, um die Gemeinschaft zwischen ELS/WELS und der LCMS wiederherzustellen, wie sie bis 1955/61 bestanden hatte. Angesichts der Probleme, die die Kirchen voneinander trennen, wurde entschieden, dass ein solcher Schritt zu diesem Zeitpunkt verfrüht wäre.

Die Gesprächsgruppe entschied sich vielmehr für die Fortsetzung der informellen Treffen. Ein weiteres solches Treffen ist für Dezember 2019 geplant, bei dem das Verständnis der Rechtfertigungslehre diskutiert werden soll.

Österreich: Synode geht in Richtung Trauung für alle Evangelisch-lutherische Kirche befragt jetzt Gemeinden

Wien, 13.12.2018 [epdÖ]

„Wir machen uns auf den Weg, die kirchliche Trauung für homosexuelle Paare einzuführen“, sagte der Bischof der evangelisch-lutherischen Kirche in Österreich Dr. Michael Bünker. Über die Frage, ob es künftig Trauungen für homosexuelle Paare geben wird, sollen nun die Pfarrgemeinden beraten. Das hat die Synode, das evangelische „Kirchenparlament“, am 7. Dezember in Wien beschlossen.

Konkret geht es in der Befragung der Pfarrgemeinden etwa darum, ob und in welcher Form einzelne Gemeindevertretungen eine mögliche „Ehe für alle“ in ihrer Ge-

meinde ablehnen können. Soll es ein „opt-in“ geben, das heißt Voraussetzung für eine Trauung homosexueller Paare ist ein vorausgegangener positiver Beschluss der Pfarrgemeinde, oder soll es ein „opt-out“ geben, das heißt Gemeinden können sich gegen die Möglichkeit der Trauung Homosexueller aussprechen? Gilt dann die gewählte Variante für gemeindeeigene Kirchengebäude oder für das gesamte Pfarrgemeindegebiet? Auch soll geklärt werden, ob es kirchliche Segnungen künftig auch für eingetragene Partnerschaften für homo- und heterosexuelle Paare geben soll. Die endgültige Entscheidung soll dann auf der Synode am 9. März 2019 fallen.

Nach fast vierstündiger intensiver Debatte stimmten 54 von 63 Mitgliedern der Synode für diesen Antrag. Die Synode gibt damit eine Empfehlung ihres theologischen Ausschusses an die 194 lutherischen Gemeinden mit rund 285.000 Mitgliedern weiter. In dem Schreiben heißt es: „Die Bedingungen, unter denen Menschen heute ihre Beziehungen in verlässlicher und verbindlicher Form leben, haben sich gegenüber den Entstehungszeiten von Bibel und Bekenntnisschriften geändert“. Die Kirche solle auch gleichgeschlechtliche Partnerschaften würdigen „sofern sie auf lebenslange Treue, gegenseitige Fürsorge und Beistand ausgerichtet sind“. Um unterschiedlichen Auffassungen zu homosexuellen Partnerschaften innerhalb der Kirche Rechnung zu tragen, sollen kirchliche Trauungen für gleichgeschlechtliche Paare nur in solchen Pfarr-

gemeinden durchgeführt werden, in denen Gemeindevertretung und Pfarrerin beziehungsweise Pfarrer sich dafür aussprechen. Die Gemeinschaft der Kirche, heißt es in dem Papier, werde durch diese unterschiedlichen Auffassungen und die Entscheidungsautonomie der Pfarrgemeinden „nicht in Frage gestellt“.

Dass es für eingetragene Partnerschaften sowohl hetero- als auch homosexueller Paare keine kirchliche Trauung oder Segnung in einem öffentlichen Gottesdienst geben soll, wird in der Empfehlung des Theologischen Ausschusses mit ihrer geringeren Verbindlichkeit begründet, daher seien diese Partnerschaften „nicht auf der gleichen Ebene wie die Ehe“ zu sehen.

Lettland: Vertrag über die Zusammenarbeit unterzeichnet DELKL wird autonomer Teil der ELKL

Riga, 14.12.2018 [GAW]

Die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche in Lettland (DELKL) meldet, dass der Vertrag über die Zusammenarbeit bei der Wiederherstellung der Kirchengemeinschaft und Einheit mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands (ELKL) von den beiden Kirchen unterzeichnet worden sei. Der Vertrag entstand in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe in intensiver einjähriger Arbeit. Wie schon vor 1939 soll die DELKL künftig ein autonomer Teil der ELKL werden, dabei jedoch ihre theologische, kulturelle und rechtliche Eigenständigkeit behalten. Damit werden die Vorgaben des Parlamentes für die Restitution der St. Petri-Kirche in Riga an die Deutsche St. Petri-Gemeinde vollständig erfüllt.

Aus juristischen Gründen erfolgt die Umsetzung des Prozesses in mehreren Stufen. In der ELKL wird eine neue Deutsche Abteilung gegründet, in die zunächst die St. Petri-Gemeinde der DELKL eintreten wird. Um die Autonomie dieser Deutschen Abteilung der ELKL zu gewährleisten, haben sich die Kirchen darauf geeinigt, dass die Deutsche Abteilung nach dem Beitritt den Status einer juristischen Person behalten soll. Parallel dazu müssen auch noch Anpassungen in verschiedenen staatlichen Gesetzen wie zum Beispiel dem Gesetz über die ELKL und dem Religionsgesetz vorgenommen werden.

Ukraine: Neuer bischöflicher Visitator in der DELKU eingeführt Bisheriger Bischof Serge Maschewski bestreitet Rechtmäßigkeit

Kiew, 3.12.2018 [LD-Online]

Pavlo Schwarz, Pfarrer der Gemeinde in Charkiw, wurde am 1. Dezember als neuer bischöflicher Visitator der Deutschen Evangelischen Kirche (DELKU) in der Ukraine eingeführt. Die Einführung leitete der Vorsitzende des Bischofsrates der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, der Ukraine, in Kasachstan und Mittelasien (ELKRAS), Bischof Alexander Scheiermann (Omsk). Beteiligt waren der Leitende Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Polen, Jerzy Samiec, Bischof Dr. Pál Lackner aus Ungarn

und Bischof Markus Schoch aus Georgien, leitende Geistliche von im Lutherischen Weltbund miteinander verbundenen Kirchen.

Bemerkenswert war die politisch-öffentliche Teilnahme. Der zuständige Vertreter des für Religionsgemeinschaften zuständigen Kulturministeriums, Andrij Yurash, äußerte sich zuversichtlich zu der begonnenen Erneuerung der DELKU. Der Vertreter der Botschaft der Bundesrepublik

Deutschland verband die Hoffnung „auf ruhigere und sichere Fahrwasser“ mit der Zusage weiterer Unterstützung. Grüße und Segenswünsche kamen vom Lutherischen Weltbund von Dr. Ireneusz Lukas, dem Europareferenten und Interims-Direktor für Mission und Entwicklung, aus Deutschland vom Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes, von Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, von Bischöfin Petra Bosse-Huber für die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), von der Schlesischen Evangelischen Kirche A.B. in der Tschechischen Republik und von der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, weiter von lutherischen Kirchen aus den USA, Schweden und Kirgistan und auch von der Griechisch-Katholischen Kirche in der Ukraine und den Orthodoxen Kirchen in der Ukraine.

Der Einführung war ein Beschluss der Synode der DELKU vom 9. Oktober in Odessa vorausgegangen. Dort wurde mit Mehrheit der anwesenden Gemeindevertreter und Pastoren dem bisherigen bischöflichen Amtsinhaber Serge Maschewski, dessen Wiederwahl anstand, das Misstrauen ausgesprochen, Pavlo Schwarz für ein Jahr zu Bischöflichen Visitator und ein neues Präsidium der Synode gewählt.

Zeitgleich kamen an anderem Ort in Odessa die mit Maschewski verbundenen Gemeinden zu einer Synodalversammlung zusammen, an der als internationale Gäste Bischof Einars Alpe von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands und Bischof Vsevolod Lytkin von der Sibirischen Evangelisch-Lutherischen Kirche teilnahmen. Eine zweite Sitzung dieser Versammlung fand am 20. und 21. Oktober in Dnipro statt. Dort wurden neue Präsidiumsmitglieder gewählt, Bischof Maschewski im Amt bestätigt und Pavlo Sajakin aus der Sibirischen Evangelisch-Lutherischen Kirche als neuer Pastor der Gemeinde im Dnipro eingeführt.

Auf Bitten der von den DELKU-Gemeinden um Pavlo Schwarz neu gewählten Kirchenleitung besuchten die Bischöfe Alexander Scheiermann und Alfred Eichholz (Kirgistan) am 6./7. November Kiew und sprachen getrennt

mehrere Stunden mit der Kiewer Kirchengemeinde, mit Maschewski und Vertretern der neuen Kirchenleitung. Dies führte aber zu keiner Annäherung.

Am 21. November wandten sich die mit Pavlo Schwarz zusammenarbeitenden Geistlichen der DELKU brieflich an Maschewski und die mit ihm verbundenen Gemeinden und Geistlichen. Sie warben um ein gemeinsames Wirken für die Gemeinden und die Kirche und erklärten die Bereitschaft, alle gegenseitigen Klagen vor Gericht einzustellen und ausdrücklich die Ausrichtung einiger Pfarrer an Positionen der Lutherischen Kirche-Missouri-Synode und des International Lutheran Council trotz eigener Verankerung im Lutherischen Weltbund zu respektieren und zu integrieren.

In einer Pressemitteilung am 14. Dezember erklärte der weiter mit Maschewski verbundene Teil der DELKU, die Evangelische Kirche Deutschlands, der Lutherische Weltbund, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland unter Mithilfe der Deutschen Botschaft in der Ukraine, sowie persönlich Botschafter Ernst Reichel und einige Beamte des Kultusministeriums der Ukraine hörten nicht auf, ihre Kirche auf betrügerische Art zu bedrohen. So hätten die genannten Organisationen, vertreten durch den Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland Alexander Scheiermann, Pavlo Schwarz als „bischöflichen Besucher“ eingesetzt und das „Präsidium der Synode“ der Leitung von Alexander Gross übergeben. Ziel sei es, die DELKU zu zwingen, die liberale Theologie der Evangelischen Kirche Deutschlands (Frauenordination, Segnung gleichgeschlechtlicher Eheschließungen und anderes) anzunehmen.

Mit den Auseinandersetzungen steht die DELKU vor einer schweren Zerreißprobe, die umso schwerer wirkt, als die Kirche durch die russische Annexion der Krim sieben Gemeinden verloren hat und die Gemeinde des im ostukrainischen Separatistengebiet gelegenen Donetsk wegen der dortigen Unterdrückung aller nicht russisch-orthodoxen Gemeinden möglicherweise schon gar nicht mehr existiert.

Aus der evangelischen Welt

Geistliches Rüstzentrum Krelingen: Neuer Leiter gewählt Pfarrer Ralf Richter folgt auf Pastor Martin Westerheide

Walsrode, 17.12.2018 [idea/selk]

Neuer Leiter des Geistlichen Rüstzentrums Krelingen wird ab Oktober 2019 der evangelische Pfarrer Ralf Richter. Am 15. Dezember wählte die Mitgliederversammlung des Rüstzentrums den 55-Jährigen. Er tritt damit die Nachfolge von Pastor Martin Westerheide an, der das Rüstzentrum seit September 2008 leitet und im kommenden Jahr in den Ruhestand geht.

Richter ist derzeit Pfarrer der Evangelischen Gemeinde Deutscher Sprache in Peking. Zuvor war er unter anderem elf Jahre Geistlicher der südhessischen Evangelischen Kirchengemeinde Obertshausen, sechs Jahre Pfarrer für „Jugendgemeinde-Pflanzung“ in Rückeroth (Westerwaldkreis) und fünf Jahre als Dozent und Pastor am Veritas College in Harpenden und in der Vineyard Gemeinde in St. Albans (beides England).

Der gebürtige Hesse studierte Theologie in Marburg, Tübingen und in England. Ein theologisches Vorstudium absolvierte er Anfang der 1980er Jahre in Krelingen. Schwerpunkte seiner Arbeit seien unter anderem die Themen geistliche Leitung, die Gründung neuer Gemeinden in der Volkskirche und „frische Ausdrucksformen von Kirche“. Richter ist seit 27 Jahren mit der Sprachwissenschaftlerin Sonja Richter verheiratet. Das Ehepaar hat drei Töchter im Alter zwischen 18 und 23 Jahren.

Das Geistliche Rüstzentrum Krelingen ist das größte pietistische Zentrum in Norddeutschland. Es umfasst in der Lüneburger Heide unter anderem ein theologisches Studienzentrum, ein Freizeit- und Tagungszentrum, Betriebe, Werkstätten, eine Seniorenwohnanlage sowie Sozialtherapie und berufliche Rehabilitation für Menschen mit seelischen Problemen und Suchthintergrund.

Jens Spahn kritisiert Moralismus der Kirchen Oft wird ohne Detailkenntnis kommentiert

Berlin, 25.11.2018 [idea/selk]

Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) hat Kirchenvertretern eine Moralisierung von tagespolitischen Themen vorgeworfen. Er äußerte sich in einem Gastbeitrag in der Tageszeitung „Die Welt“ (Berlin). Dieser ist dem Buch „Religion, zum Teufel“ (Verlag: Kursbuch) entnommen. Hohe Kirchenfunktionäre kommentierten, so Spahn, „oft genug ohne Detailkenntnis im Ton moralischer Empörung und Überhöhung Steuer-, Renten- oder außenpolitische Fragen“. Das nutze sich ab und sei zudem deplatziert, weil in solchen Fragen Christen zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen kommen könnten. Besonders problematisch werde es, wenn sich Religion und Moral vermengten und auf dieser Grundlage politischer Druck ausgeübt werde. Er empfinde es als irritierend, wenn ein „religiös inspirierter oder kirchlich unterstützter Moralismus um sich greift und von der Gesellschaft wie der Politik fordert, seiner engen Gesinnungsethik Folge zu leisten“. Aktuell sei das beim Thema Migration und im Umgang mit Asylsuchenden zu beobachten. Bei grundsätzlichen Fragen, etwa bei der Unantastbarkeit des menschlichen Lebens, der Würde von Kranken oder Sterbenden oder dem Thema Organspende sei es hingegen

wünschenswert, dass sich die Kirchen äußerten, betonte Spahn.

Wie er weiter schreibt, wird den Kirchen im politischen System der Bundesrepublik „trotz Kirchaustritten, tief bedrückenden Verfehlungen im Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch und einer größer werdenden Kirchenferne vieler Bürger“ viel „Moralmacht“ eingeräumt. Spahn verweist auf den Münchner Theologe Friedrich Wilhelm Graf. Dieser sei überzeugt, dass christlicher Glaube mehr sei als politisch eingefärbte Sozialmoral. Das leuchte ihm ein, so der Bundesgesundheitsminister.

Die Geschichte lehre, dass die Moralisierung von Sachfragen wenig Versöhnliches hervorbringe. Spahn: „Die großen Fragen der Gegenwart, ob Migration oder Alterung der Gesellschaft, digitaler Fortschritt oder Wohlstandsverteilung, Umweltschutz und Umgang mit natürlichen Ressourcen, lassen sich nicht schablonenartig beantworten.“ Es gebe kein reines Falsch oder Richtig, Gut oder Schlecht, schreibt der Katholik. Für ihn sei „der Glaube und seine auf diesem Fels gebaute Organisation primär die Quel-

le von Gnade und Vergebung, die mich von Schuld und Angst befreit und zu mir hält, auch wenn ich gefehlt habe

oder verzagt bin“. Er suche im Glauben vor allem Halt und Spiritualität, Inspiration und Antrieb.

Bischof sieht „Übermoralisierung“ öffentlicher Debatten

Karl-Hinrich Manzke fordert eine neue Diskussionskultur

Bückerburg, 25.11.2018 [idea/selk]

Die „Übermoralisierung“ von fremden und eigenen Argumenten verhindert notwendige Debatten in Deutschland. Diese Ansicht vertrat der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe, Dr. Karl-Hinrich Manzke (Bückerburg), am 23. November vor der Landessynode in Bückerburg. „Wer in Fragen öffentlicher Sicherheit, des Asylrechtes, der unterschiedlichen Lebensformen, der Sozialgesetzgebung sich mit Vorschlägen zu Wort meldet, muss in unserem Land derzeit damit rechnen, umgehend und sehr schnell in eine Ecke gestellt zu werden“, sagte Manzke laut Manuskript.

„Diese sofortige Moralisierung von unpopulären Thesen oder Anfragen um wichtige gesellschaftliche Zukunftsfragen verhindert erwachsene Debatten.“ Als Beispiel führte er den Vorschlag von Bildungsministerin Anja Karliczek (CDU) an, Langzeitstudien über das Aufwachsen von Kindern in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft durchzuführen. Sie wurde laut Manzke „umgehend verdächtigt, diskriminierend mit anderen Partnerschaftsmodellen als dem der Ehe von Mann und Frau umzugehen“. Auch wer ungelöste Sicherheits- und Integrationsfragen anspreche, müsse „sofort damit rechnen,

in eine braune Ecke gestellt zu werden“.

Diese „Tabuisierung von notwendigen Debatten“ werde dadurch verstärkt, „dass man sich gegenseitig sofort mit herabsetzenden und moralisierenden Argumenten das Wort verbietet oder über den Mund fährt“, so Manzke weiter. Eine zu schnelle Moralisierung von Positionen habe verheerende Folgen. Weil diese Art der Diskussionskultur Argumenten keinen Platz lasse, untergrabe sie die Demokratie und trage zu Misstrauen gegenüber Politik und Medien bei.

Die Aufgabe der Kirche müsse es sein, offene Debatten zu ermöglichen. „Wer, wenn nicht die Kirche, kann und muss der Raum sein, wo Menschen Gehör finden und es sich auch trauen können, Minderheitsmeinungen zu äußern und ins Gespräch zu bringen.“ Die Gesellschaft könne es sich nicht leisten, Menschen, die grundsätzliche Anfragen in der Flüchtlingspolitik oder in Sicherheitsfragen hätten, grundsätzlich aus Debatten auszuschließen. Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schaumburg-Lippe hat 58.000 Mitglieder in 22 Gemeinden.

Bibeltreue Ausbilder sehen Krise des Pastorenamtes

Gäckle: Kein Königsweg gegen den „Hirtenmangel“

Bad Liebenzell, 30.11.2018 [idea/selk]

Das Pastorenamt befindet sich in einer Krise. Diese Ansicht äußerte der Rektor der Internationalen Hochschule Liebenzell, Prof. Dr. Volker Gäckle, auf der Jahrestagung der Konferenz Bibeltreuer Ausbildungsstätten in Bad Liebenzell. Ein Grund seien die Wünsche junger Menschen (Jahrgänge ab 1995). Sie legten mehr Wert auf eine klare Trennung zwischen Beruf- und Privatsphäre, seien familienorientierter und strebten weniger Leitungsverantwortung als ältere Generationen an. Vom Arbeitgeber erwarteten sie geregelte Arbeitszeiten und unbefristete Arbeitsverträge: „Wenn wir alle diese Wünsche einmal auf das pastorale Amt projizieren, dann wird das aktuelle Problem dieses Amtes sehr schnell sichtbar.“

Zudem seien die Anforderungen an Pastoren größer ge-

worden. Gemeinden seien oft ungeduldiger. Sie erwarteten zudem, dass der Pastor die wachsende Bandbreite an Frömmigkeitstypen in pietistischen Gemeinde zusammenhalte: „Von gemäßigt liberalen bis hin zu fundamentalistischen Positionen, von radikal reformierten, extrem nüchternen und anticharismatischen bis zu intensiv-pentekostalen und leicht katholisierenden Frömmigkeitsformen kann einem auch in unseren Gemeinden heute alles begegnen.“

Ein weiteres Problem seien die Gehälter. „Wenn das pastorale Amt prekär vergütet wird, dann wird es über kurz oder lang auch nur noch prekär besetzt werden können.“ Missionarische junge Menschen wählten ihren Job zwar oft nicht nach dem Gehalt, aber spätestens bei der Fami-

liengründung werde es ein Thema: „Wir sollten die Dynamik der sich zuungunsten des pastoralen Amtes spreizenden Gehaltsschere nicht unterschätzen.“

Die evangelikalen Ausbildungsstätten reagierten auf sinkende Studentenzahlen mit unterschiedlichen Lösungsansätzen, etwa indem sie die Anforderungen heruntersetzten. Für junge Menschen seien kürzere und praktisch ausgerichtete Programme attraktiver. Dadurch werde aber der Unterschied zu den Gemeindegliedern kleiner und der Mehrwert eines hauptamtlichen Pastors gegenüber ehrenamtlichen Laien fraglich, warnte Gäckle. Gerade in schwierigen Situationen fehle dann die „theologische Kompetenz“ – etwa wenn in einer Gemeinde die Trinitätslehre als „alter theologischer Zopf“ dargestellt werde: „Die Reduktion der Ausbildungsdauer und die Ausdünnung der theologischen Inhalte führen mittel- bis langfristig nur zur Vermehrung von theologischen Krisen innerhalb unserer Gemeinden.“

Ein anderer Ansatz seien kombinierte Ausbildungsprogramme, an der Internationalen Hochschule Liebenzell etwa der Bachelor-Studiengang „Theologie/Soziale Arbeit im interkulturellen Kontext“ (TSA). Gäckle bekannte, dass sich das aber bislang nicht positiv auf das Pastorenamt ausgewirkt habe. Nur einer von rund 70 TSA-Absolventen habe sich für eine Weiterbildung zum Gemeinschaftspastor entschieden.

Gäckle riet den Ausbildungsstätten, zunächst einmal einfach weiterzumachen und durchzuhalten. Einen Königsweg sehe er derzeit nicht. Gäckle betonte, dass das Problem des „Hirtenmangels“ nichts Neues sei. Bereits Jesus habe darüber gesprochen. Er sei deswegen jedoch nicht in Aktionismus verfallen, sondern habe zum Gebet motiviert.

Der Präses des deutschen Bundes Freier evangelischer Gemeinden (FeG), Ansgar Hörsting (Witten), sagte, er beobachte eine Veränderung des Pastors vom „Diener des Wortes“ hin zum „charismatischen Alleskönner“. Laut dem Pastor der freikirchlichen ICF-Gemeinde in Berlin, Stefan Hänsch, sollten charismatische Leiter nahbar sein, sich mit einem kompetenten Team umgeben, Emotionen ausdrücken und gleichzeitig ein festes Wertefundament entwickeln: „Charisma und Kompetenz sind dabei keine Gegensätze.“

Die Konferenz Bibeltreuer Ausbildungsstätten (KbA) ist ein Netzwerk von 35 Ausbildungsstätten. Neu aufgenommen wurden auf der Tagung die Bibelschule Siloah (Grebshain) und die Theologische Akademie Stuttgart. Ausgeschlossen ist die Evangelische Hochschule Tabor (Marburg). Sie gehört weiterhin zur Konferenz Missionarischer Ausbildungsstätten, dem zweiten Netzwerk evangelikal geprägter theologischer Ausbildungsstätten. Neuer Vorsitzender der KBA ist der Rektor der Freien Theologischen Hochschule (FTH) Gießen, Prof. Dr. Stephan Holthaus.

Neues Lektionar für evangelische Gottesdienste Schad: „ein Einheitsband des deutschen Protestantismus“

Hannover/Wittenberg, 2.12.18 [epd/selk]

Zu Beginn des neuen Kirchenjahres am ersten Advent ist in der Wittenberger Schlosskirche eine überarbeitete Sammlung mit Texten und Liedern für evangelische Gottesdienste vorgestellt worden. Die neue „Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder“, auch Lektionar oder Perikopenordnung genannt, gilt künftig als Richtschnur für Lesungen und Predigttexte an Sonn- und Feiertagen, wie die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) mitteilte.

Der Vorsitzende der Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK), Kirchenpräsident Christian Schad, und der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), der hannoversche Landesbischof Ralf Meister, übergaben zum Gottesdienst jeweils ein Lektionar an Vertreterinnen und Vertreter der Landeskirchen. Geleitet wurde der Gottesdienst von der Direktorin des Evangelischen Predigerseminars Wittenberg, Dr. Sabine Kramer. Als Perikopen werden die Textabschnitte für die Schriftlesung und die Predigt bezeichnet. Lektionar heißt das oft aufwendig gestaltete, liturgische Buch,

das im Gottesdienst verwendet wird.

„Die Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder ist ein Einheitsband des deutschen Protestantismus wie die Lutherbibel und das Gesangbuch“, erklärte Schad zum neuen Perikopenbuch. Meister betonte, durch die Zusammenstellung der Texte und Lieder erschließe sich der Reichtum der biblischen Tradition noch einmal ganz neu. Jeder Sonntag habe eine eigene Prägung. „Das ist ein Schatz, den wir zur Geltung bringen wollen“, betonte der hannoversche Landesbischof.

Bei der Neuordnung wurde laut EKD rund ein Fünftel der biblischen Texte ausgetauscht. Künftig werden in evangelischen Gottesdiensten beispielsweise mehr Texte aus dem Alten Testament zu hören sein sowie mehr Texte, in denen Frauen eine wichtige Rolle spielen. Das neue Perikopenbuch ist eine Überarbeitung der bisherigen Ordnung von 1978. Ihre Ursprünge reichen bis ins Mittelalter zurück.

Größere Veränderungen gibt es auch bei den Liedern. Zu jedem Sonn- und Festtag werden nun zwei Lieder aus unterschiedlichen Epochen vorgeschlagen, darunter etwa ein Drittel zeitgenössische Lieder oder solche, die in den vergangenen Jahrzehnten populär geworden sind. Auch einige Fest- und Gedenktage sind neu in die Ordnung aufgenommen worden, zum Beispiel der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar

und der Tag des Gedenkens an die Novemberpogrome am 9. November, aber auch der Martinstag am 11. November und der Nikolaustag am 6. Dezember.

Die neue Ordnung gilt ab dem ersten Advent, dem Beginn des neuen Kirchenjahres, in allen Gemeinden der Gliedkirchen der EKD. Pfarrerrinnen und Pfarrer können sich an die vorgeschlagenen Texte halten, müssen es aber nicht.

Missionarische Arbeitsstelle „midi“ gegründet Diakonie, EKD und AMD arbeiten zusammen

Berlin, 13.12.2018 [idea/selk]

Zum 1. Januar 2019 startet „midi“, die Evangelische Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung. Sie wird von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Diakonie Deutschland und der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) getragen. Das geht aus einer Pressemitteilung der Arbeitsstelle hervor. Ihren Sitz wird midi im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung in Berlin haben.

Kirche und Diakonie wollen „das Feld der missionarischen Profilbildung nutzen, um stärker als bisher an übergreifenden Fragestellungen gemeinsam zu arbeiten und die wechselseitige Bezogenheit aufeinander noch deutlicher mit Leben zu füllen“. midi werde ein Experimentierraum für Zukunftsfragen sein. So solle nach „neuen Formaten und klugen Strukturen“ gesucht werden.

Die Arbeitsstelle wird von AMD-Generalsekretär Dr. Erhard Berneburg geleitet, der 2019 in den Ruhestand geht. Das Kollegium der Arbeitsstelle setzt sich aus Mitarbeitern der AMD-Geschäftsstelle und von Diakonie Deutschland sowie aus Referenten des EKD-Zentrums für Mission in der Region zusammen, das Ende 2018 aufgelöst wird. Die AMD bleibt als Netzwerk bestehen. Kuratoriumsvorsitzender von midi ist der Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, Dr. Michael Diener (Kassel). Ferner gehören zum zwölfköpfigen Kuratorium der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, Dr. Carsten Rentzing (Dresden), der Vorsitzende der AMD, Landesbischof i. R. Dr. Ulrich Fischer (Karlsruhe), der Theologische Vizepräsident des Kirchenamtes der EKD, Dr. Thies Gundlach (Hannover), und der Präsident der Diakonie Deutschland, Ulrich Lilie (Berlin).

Engagierter rheinischer Pietist wird 80: Klaus Teschner Volksmissionar mit Herz für Evangelisation und Diakonie

Kaarst, 12.12.2018 [idea/selk]

Ein engagierter rheinischer Pietist vollendet am 16. Dezember sein 80. Lebensjahr: Landeskirchenrat in Ruhe. Klaus Teschner (Kaarst bei Düsseldorf). 15 Jahre lang leitete er das Volksmissionarische Amt (heute: Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste) der rheinischen Kirche. Von 1992 bis zu seiner Pensionierung 2003 war er im Landeskirchenamt zuständig für theologische Grundsatzfragen. Ferner gehörte er mehr als zwei Jahrzehnte der EKD-Synode an.

Er gilt als Erfinder der Missionale-Treffen in Köln, die jährlich rund 3.000 landes- und freikirchliche Besucher zu einer missionarischen Gemeindegemeinschaft ermutigen. „Ich habe immer versucht, Evangelisation und Diakonie mit-

einander zu verbinden“, sagte Teschner gegenüber idea. Die Arbeit der Bahnhofsmission, deren Verband mit Sitz in Berlin er von 2000 bis 2012 als ehrenamtlicher Vorsitzender unterstützte, sei dafür ein gutes Beispiel. Die meisten Personen erwarteten dort zuerst diakonische Hilfe. Daraus könne sich durchaus ein seelsorgerliches Gespräch über den Glauben oder ein gemeinsames Gebet entwickeln.

Für seine Verdienste erhielt Teschner die Lorenz-Werthmann-Medaille der Caritas und das Goldene Kronenkreuz der Diakonie. Von 1983 bis 2014 war er zudem ehrenamtlicher Vorstandsvorsitzender der Evangelistenschule Johanneum in Wuppertal.

Teschner verbreitet die christliche Botschaft als Evangelist mit viel Herz, Humor und Leidenschaft. Der Theologe wirkte zunächst als Studentenpfarrer in Wuppertal. 1973 übernahm er die Leitung der Arbeitsgemeinschaft der Missionarisch-Biblischen Dienste unter Jugendlichen und Berufstätigen in Bad Salzuflen, bevor er 1977 Leiter des Volksmissionarischen Amtes in Düsseldorf wurde. Von 1991 bis 2018 war er Verfasser der jährlich erscheinenden „Bibelwochenhefte für die Gemeinde“. Seit 2014 musste

er seine Aktivitäten wegen einer schweren Krebserkrankung fast völlig einstellen, berichtete der Jubilar gegenüber idea. Ein weiteres Anliegen Teschners ist, missionarische Projekte der anglikanischen Kirche von England in Deutschland bekanntzumachen. Zu einem Studientag an seinem Geburtstag in der Evangelistenschule Johanneum wird unter anderem der anglikanische Altbischof John Finney (Newark-on-Trent) als Gast erwartet.

Leitungskrise im Gospel Forum beendet

Peter Wenz wurde als Vorstandsvorsitzender im Amt bestätigt

Stuttgart, 17.12.2018 [idea/selk]

Eine Leitungskrise in der größten evangelischen Gemeinde Deutschlands, dem unabhängigen charismatischen Gospel Forum Stuttgart, ist beendet. Das geht aus einer Nachricht des Vorstands hervor, die der Evangelischen Nachrichtenagentur idea vorliegt. Zum Hintergrund: Vier ehemalige Vorstandsmitglieder und Pastoren waren zurückgetreten, weil sie mit dem Kurs des Leitenden Pastors und Vorstandsvorsitzenden des Trägervereins, Peter Wenz, nicht einverstanden waren. Er fälle die meisten Entscheidungen allein, beteilige den Vorstand nicht und tue sich mit jeder Art von Kritik schwer. Er tue seine Autorität mit dem Hinweis dar: „Ich bin der Gesalbte des Herrn.“ Die Folge sei eine Angstkultur, hieß es zur Begründung. Sie strengten eine Mitgliederversammlung an, um Wenz abzurufen. Doch bei der Sitzung am 13. Dezember wurde er in seinem Amt bestätigt. Ferner wurden vier neue Vorstandsmitglieder berufen: die Pastoren Wes Hall, Tim Reinhardt, Stefan Krust und der Evangelist Christoph Kullen.

Wie es in dem namentlich nicht gekennzeichneten Bericht des neuen Vorstands heißt, konnte die Abwahl von Wenz nur dadurch verhindert werden, dass kurz zuvor zusätzliche Mitglieder in den Verein aufgenommen wurden, die für Wenz stimmten. Im Vorfeld der Sitzung habe ein anwaltliches Gutachten bestätigt, „dass einer Neuaufnahme von Mitgliedern nichts im Weg steht“.

Weiter heißt es: „Wir sind uns bewusst, dass dies eine Verschiebung der Mehrheiten im Verein bedeutet.“ Man habe jedoch in diesem Schritt die letzte Möglichkeit gesehen, „die Gemeinde und ihre Leiterschaft vor dauerhaftem Schaden zu bewahren“. Bisher bestand der Trägerverein aus rund 150 Mitgliedern, von denen 80 die früheren Sitzungen besuchten. 50 hätten sich vorab für die Abwahl von Wenz ausgesprochen. An der jüngsten Sitzung nahmen nach Angaben von Teilnehmern etwa 120 neue Mitglieder teil. Daraufhin hätten die anwesenden 50 Kritiker von Wenz die Versammlung unter Protest verlassen.

An der Sitzung nahmen auch Vertreter befreundeter Organisationen teil, die hinter dem Kurs von Wenz stehen. Der Pastor des (charismatischen) Christlichen Zentrums Wiesbaden, Andreas Herrmann, sagte für das „D-Netz“, einem Zusammenschluss von 1.600 charismatischen Pastoren in Deutschland: „Ich habe für mich im Gebet den Herrn gefragt, wie er die Situation und Peter Wenz sieht. Ich meine, klar gehört zu haben, dass Gott Peter als apostolischen Leiter für die Gemeinde und die Nation eingesetzt hat und dass das nicht revidiert ist.“ Ähnlich äußerte sich auch der Sprecher der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung (GGE) im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden), Stefan Vatter (Kempten). Er sagte für den Kreis Charismatischer Leiter in Deutschland: „Peter gibt keinen Raum für Eitelkeiten. Es gibt keine ersichtlichen Gründe, die gegen Peter sprechen und eine solche Vorgehensweise (der Kritiker, Anm. d. Red.) rechtfertigen.“

Scharfe Kritik am Kurs von Wenz übt dagegen der landeskirchliche Pfarrer Volker Hommel (Steinheim/Murr). Er ist mit Christen befreundet, die regelmäßig die Gottesdienste des Gospel Forums besuchen. Hommel zufolge ist Wenz ein Blender, „der um jeden Preis seine Macht erhalten will“. Dazu habe er ein „Schreckensregiment“ errichtet. Damit mache er Menschen „psychisch fertig und krank“: „Das sind klare Grenzüberschreitungen.“ Warum diejenigen, die Wenz kritisierten, die Gemeinde allerdings nicht einfach verließen, sei ihm unerklärlich: „Mit seinem Verhalten schadet Wenz der gesamten freikirchlichen Bewegung in Deutschland.“

In der Gemeinde, die sich ausschließlich über Spenden finanziert, versammeln sich an jedem Wochenende rund 6.000 Besucher aus über 80 Nationen. Wenz leitet sie seit 1984. Seit Ende 2012 ist er Mitglied im Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA).

kurz und bündig

- Künftige Pfarrerinnen und Pfarrer der Evangelisch-reformierten Kirche sollen sich verbindlich schon während ihrer Ausbildung intensiv mit dem Judentum beschäftigen. Das ist unter den evangelischen Landeskirchen noch die Ausnahme. Die Ausbildungsordnung der Kirche wurde entsprechend ergänzt. Damit werden bereits in der Kirchenverfassung formulierte Ansprüche umgesetzt. Dort heißt es in den Grundsätzen, dass es „zum Wesen und Auftrag der Kirche gehört, Begegnung und Versöhnung mit dem Volk Israel zu suchen“.
- Freunde des Plattdeutschen können die täglichen biblischen Losungen im kommenden Jahr auch in plattdeutscher Sprache lesen. 51 Plattdeutsche aus verschiedenen Regionen hätten mit ihren Übersetzungen und Übertragungen dazu beigetragen, teilte der Verein „Plattdüüsch in de Kark Neddersassen-Bremen“ mit. 2016 waren die Losungen, die es insgesamt in mehr als 50 Sprachen gibt, erstmals auf Plattdeutsch erschienen.
- Mit einem neuen Online-Lexikon zu ethischen Fragen wollen die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern und die Lehrstühle für evangelische Ethik an den bayerischen Universitäten „zu einer fundierten Grundlagen- und Meinungsbildung in Kirche, Wissenschaft und Gesellschaft beitragen“. Die Texte auf der Internetseite www.ethik-evangelisch.de sollen auch Anregungen geben, wie Themen in der Schule oder in der Gemeinde „ganz praktisch diskutiert werden können“. Jeder Begriff ist aufgegliedert in die Bereiche Basisinformationen, Fachinformationen und Ethik in der Praxis.
- Das niedersächsische Kulturministerium fördert im kommenden Jahr Projekte der Orgelkultur im Land mit 150.000 Euro. Anlass ist der 300. Todestag des Orgelbauers Arp Schnitger (1648-1719). Musikwissenschaftler sehen in Schnitger den ersten Orgelbauer von europäischer Bedeutung, weil er seine Orgeln auch exportierte. Etwa 170 Instrumente hat er neu gebaut, wesentlich umgebaut oder im größeren Umfang repariert. Ein Schwerpunkt seiner Schaffenskunst liegt dabei in Kirchen an der niedersächsischen Nordseeküste bis in die Niederlande.
- Im evangelischen Kirchenbezirk Leonberg können Beerdigungen von Konfessionslosen nun offiziell kirchlich begleitet werden. Damit solche Trauerfeiern nicht mit einer kirchlichen Bestattung verwechselt werden, wirkt daran kein Pfarrer im Talar mit, sondern ein Diakon. Da es sich nicht um einen öffentlichen Gottesdienst handelt, läuten auch keine Kirchenglocken. Der Kirchenbezirk hat eine zentrale Anlaufstelle eingerichtet, an die sich Trauerfamilien gestorbener Konfessionsloser wenden können. Die Kirche wertet dieses Pilotmodell als einen „sozialdiakonischen Dienst“ an den Angehörigen, den sie aus seelsorgerlichen Gründen leiste.
- Die Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig wird trotz auf voraussichtlich jeweils 90 Millionen Euro in den kommenden beiden Jahren steigender Einnahmen durch die Kirchensteuer ihre Angebote künftig einschränken müssen. Die Zahl der Kirchengemeinden ist durch Zusammenschlüsse bereits von 400 auf 315 gesunken. Auf diese Weise soll die geistliche Versorgung auch mit weniger Pfarrstellen aufrechterhalten werden. Grund für den Sparzwang ist Mitgliederverlust: Die Zahl ist in den vergangenen 30 Jahren um 34 Prozent zurückgegangen. Die braunschweigische Landeskirche hat 335.000 Kirchglieder.
- Der Lesben- und Schwulenverband Niedersachsen-Bremen begrüßt den Beschluss der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg, die kirchliche Trauung für homosexuelle Paare zu ermöglichen. Sie habe mit ihrer Entscheidung „deutlich gemacht, dass die Ehen von gleichgeschlechtlichen Paaren den gleichen Respekt und die gleiche Anerkennung verdienen wie die Ehen heterosexueller Paare“, sagte der Verbandsvorsitzende Benjamin Rottmann. Dass Bischof Thomas Adomeit sich öffentlich für das entstandene Leid und die Diskriminierung homosexueller Menschen entschuldigt habe, sei „ein wichtiger Schritt zu einer offenen und vielfältigen Kirche“.

Nachrichten aus der Ökumene

Ökumenischer Patriarch erkennt neue ukrainische Kirche an Arbeit des Kiewer Konzils „mit großer Freude und Zufriedenheit“ gewürdigt

Istanbul/Kiew, 16.12.2018 [KAP/KNA/selk]

Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I., erkennt die neu gegründete ukrainisch-orthodoxe Kirche an. Das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie kündigte in einer auf Facebook veröffentlichten Erklärung an, er werde dem neugewählten Oberhaupt, Metropoliten Epiphanius (39), die Bulle (Tomos) über die Anerkennung als neue „autokephale (eigenständige) Schwesterkirche“ zum orthodoxen Weihnachtsfest am 6. Januar in Istanbul übergeben. Damit wird sie aus Sicht Konstantinopels allen bislang 14 eigenständigen orthodoxen Kirchen gleichgestellt.

Das Ökumenische Patriarchat nehme die „erfolgreiche“ Arbeit des Kiewer Konzils „mit großer Freude und Zufriedenheit“ auf, heißt es weiter. Epiphanius wolle am 23. Dezember in Kiew seinen ersten Gottesdienst als Kirchenoberhaupt feiern. Er gehörte bisher der Kirche des Kiewer Patriarchats an, die sich mit einer weiteren orthodoxen Kirche der Ukraine zusammengeschlossen hat. Die russisch-orthodoxe Kirche lehnt die neue ukrainische

Kirche strikt ab und wirft Kiew eine Verfolgung der dem Moskauer Patriarchat unterstehenden ukrainischen Kirche vor.

Die Ukraine will sich mit der neugegründeten eigenen orthodoxen Landeskirche nun auch im religiösen Bereich stärker von Russland abgrenzen. In der Kiewer Sophienkathedrale versammelten sich am 15. Dezember mehr als 100 Bischöfe, Priester und Laien zu einem Konzil, um die Kirchenverfassung zu beschließen und wählten Metropolitan Epiphanius zum Oberhaupt.

Als Gast nahm auch Staatspräsident Petro Poroschenko teil. In einer Ansprache vor dem Konzil betonte er, die kirchliche Unabhängigkeit sei wichtig für die „nationale Sicherheit“. Die Gründung der Kirche gilt sowohl als bedeutender Schritt für die Unabhängigkeit des Landes als auch für die Vereinigung der bestehenden drei großen orthodoxen Kirchen in der Ukraine.

Herbstsitzung der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland Russisch-orthodoxe Vertreter blieben der Tagung fern

Bonn, 5.12.2017 [OBKD/selk]

Am 5. Dezember 2018 fand in Bonn am Sitz der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland die 18. Sitzung der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD) statt. An der Begegnung, die vom Vorsitzenden der OBKD Metropolitan Augoustinos geleitet wurde, nahmen Bischöfe der griechischen, rumänischen und serbischen orthodoxen Diözesen teil. Metropolitan Augoustinos begrüßte Bischof Grigorije der serbischen orthodoxen Diözese von Düsseldorf und Deutschland als neues Mitglied der OBKD. Wie bereits zuvor angekündigt, nahmen die Bischöfe der beiden russischen orthodoxen Diözesen Deutschlands aufgrund eines entsprechenden Beschlusses des Heiligen Synods des Moskauer Patriarchats vom 15. Oktober 2018 nicht an der Sitzung teil. Aus dem gleichen Grund fehlte auch der Generalsekretär, der zur Russischen Orthodoxen Kirche gehört.

Um eine kontinuierliche Weiterarbeit der OBKD zu ermöglichen, wurde Erzpriester Radomir Kolundzic damit beauftragt, vorläufig die Aufgaben des Generalsekretärs

kommissarisch zu übernehmen.

Die anwesenden Bischöfe bedauerten das Fehlen der russischen Bischöfe und drückten ihre Hoffnung auf baldige Überwindung der innerorthodoxen Spannungen aus. Sie forderten ihre Priester und Gläubigen einstimmig auf, um „den Frieden der ganzen Welt, den Wohlbestand der heiligen Kirchen Gottes und die Einheit aller“ intensiver zu beten.

Metropolitan Augoustinos informierte die Bischofskonferenz über den kürzlich gefassten Beschluss des Ökumenischen Patriarchats, das „Exarchat der orthodoxen Gemeinden russischer Tradition in Westeuropa“ aufzulösen und seine Gemeinden in die bestehenden jeweiligen Metropolien des Ökumenischen Patriarchats in den einzelnen Ländern einzugliedern.

Die Frühjahrssitzung der OBKD soll am 23./24.3.2018 in Düsseldorf stattfinden.

Kardinal Sako fordert Weihnachtsfeiertag im Irak

Feiertag für alle Iraker würde Christen ermutigen, im Land zu bleiben

Bagdad, 13.12.2018 [KAP/KNA/selk]

Der chaldäisch-katholische Patriarch Kardinal Louis Raphael Sako hat die Einführung von Weihnachten als Feiertag im Irak gefordert. Eine entsprechende Bitte richtete Sako bereits am 9. Dezember in einem Schreiben an den Sprecher des irakischen Parlaments, Mohammed al-Halboussi, wie das arabische christliche Nachrichtenportal „Abouna“ berichtet.

Der 25. Dezember werde als Tag der Geburt Jesu in zahlreichen islamischen Ländern, darunter Jordanien, Syri-

en, Libanon sowie der Kurdenregion im Irak als Feiertag begangen, so Sako laut Bericht. Er forderte die irakische Politik dazu auf, den Ersten Weihnachtstag in die Liste der offiziellen Feiertage für alle Iraker aufzunehmen, auch weil Muslime Jesus mit großem Respekt begegneten.

Mit einem solchen Schritt könne der Irak seine christlichen Bürger ermutigen, im Land zu bleiben. Gleichzeitig fördere dies den Respekt unter den Religionen und stärke die Rolle des Landes international.

Koptischer Papst-Patriarch Tawadros II. besucht Saudi-Arabien

Erstmals wurde eine koptische Messfeier in Saudi-Arabien erlaubt

Wien, 9.12.2018 [KAP/selk]

Der koptisch-orthodoxe Papst-Patriarch Tawadros II. wird Saudi-Arabien besuchen. Er folgt damit einer Einladung von Kronprinz Mohammad bin Salman. Der Patriarch war mit dem Kronprinzen – der durch die Causa Jamal Khashoggi zuletzt international unter Druck geriet – bereits im März während dessen Ägypten-Besuchs zusammengetroffen.

In einem Interview mit „Arab News“, in dem es um den Besuch in Saudi-Arabien ging, bezeichnete der koptisch-orthodoxe Patriarch die Auswanderung von Christen aus großen Regionen des Nahen Ostens als „unnatürlich“, da dort seit jeher Juden, Christen und Muslimen zusammengelebt hätten. Tawadros II. erinnerte aber auch daran, dass die Auswanderungsraten von Christen aus Ägypten erheblich abgenommen haben, seitdem sich das Land auf dem Weg der politischen Stabilität befinde.

Anfang November war in Saudi-Arabien erstmals mit Zustimmung der Behörden – vor allem des umstrittenen „Komitees für die Förderung der Tugend und die Unterdrückung des Lasters“ – eine koptische Messfeier abgehalten worden. Sie fand im Privathaus eines koptischen Einwohners statt. Zelebrant war Bischof Markos von Kalliubeya. Bischof Markos, der in Shubra-el-Kheima residiert, traf in Saudi-Arabien auch mit dem Generalsekretär der Islamischen Weltliga, Muhammad bin Abdul Karim Issa, zusammen.

Der bevorstehende Besuch von Tawadros II. setzt eine Reihe von Besuchen prominenter christlicher Bischöfe – des maronitischen Patriarchen, Kardinal Bechara Boutros Rai, und des mittlerweile verstorbenen Präfekten des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog, Kardinal Jean-Louis Tauran – in Saudi-Arabien fort, das früher für Hierarchen christlicher Kirchen absolut unzugänglich war.

Arbeitskreis Christlicher Kirchen veröffentlicht „Ökumeneknigge“

Von Gebetsform bis Kleiderwahl: Handbuch-Tipps zum angemessenen Umgang

Magdeburg, 22.11.2018 [idea/selk]

Ein Handbuch für den Umgang mit Christen aus unterschiedlichen Traditionen hat die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Sachsen-Anhalt herausgegeben. Der „Ökumeneknigge“ informiert auf rund 70 Seiten über Themen des christlichen Glaubens, wie beispielsweise Gottesdienst, Gebet oder Sakramente. Unter der

Rubrik „Christliche Praxis im Alltag“ werden aber auch Bereiche wie Liebe/Partnerschaft/Ehe oder Sterben/Tod/Beerdigung angesprochen. Jedes Kapitel beginnt mit einer kurzen Einführung in die Thematik, dann folgen Hinweise, die in der Begegnung und im gegenseitigen Handeln beachtet werden sollten. So heißt es beispielsweise:

„Wenn orthodoxe Christen eine Kirche betreten, zünden sie zuerst eine Kerze an. Dann bekreuzigen sie sich. Menschen römisch-katholischer Konfession tauchen am Eingang die Hand in das Weihwasserbecken und bezeichnen sich mit dem Kreuz zum Gedenken daran, dass sie getauft sind.“

Beim Thema „Gebet“ raten die Autoren: „Vermieden werden sollte die Favorisierung einer bestimmten Gebetsform oder Gebetshaltung (stehen, sitzen, knien, Hände heben, zusammenlegen, falten). Auch sollten lange Gebete einer einzelnen Person sowie häufiges Wiederholen bestimmter Texte unterlassen werden. Auch zu Form und Stil wird der Leser informiert: „Als Gottesdienstteilnehmer sollte man darauf achten, eine Kleidung zu wählen, die der Bedeutung des Gottesdienstes entspricht. Dies gilt ebenso beim Besuch von Gottesdiensten anderer Konfessionen.“

Vorsitzender: „Ökumenische Chance“ nicht ungenutzt verstreichen lassen

Der „Ökumeneknigge“ wendet sich laut den Herausgebern sowohl an eine breite Öffentlichkeit als auch an Kirchengemeinden, um eine Erstinformation zu liefern. Wie der Vorsitzende des ACK in Sachsen-Anhalt, Pfarrer Jürgen Dittrich (Calvörde), mitteilte, geht die Initiative dafür auf das Reformationsjubiläum 2017 zurück, an dem sich Christen in den Kirchen und Gemeindebünden mit zahlreichen Veranstaltungen beteiligten. „Dabei hat sich das Gefühl verfestigt, dass dieses Jahr gerade im ökumenischen Miteinander Entscheidendes bewirkt hat.“ Es sei die Überzeugung der Herausgeber, dass diese „ökumenische Chance“ nicht ungenutzt vorübergehen dürfe. Der „Ökumeneknigge“ wurde im Auftrag der ökumenischen Kommission für pastorale Fragen des Bistums Magdeburg, der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und der Evangelischen Landeskirche Anhalts herausgegeben. Die ACK in Sachsen-Anhalt umfasst 18 Kirchen und Gemeindeverbände. Sie koordiniert gemeinsame Zielsetzungen und Aktionen.

Präsidium des 3. Ökumenischen Kirchentags konstituiert Gesellschaftliche Fragen sollen breiten Raum einnehmen

Frankfurt a.M., 10.12.2018 [epd/selk]

Die Vorbereitungen zum dritten Ökumenischen Kirchentag vom 12. bis 16. Mai 2021 in Frankfurt am Main nehmen an Fahrt auf. Am 7. Dezember traten in der Evangelischen Akademie Frankfurt die 43 Mitglieder des Gemeinsamen Präsidiums zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Der Ökumenische Kirchentag müsse ein Zeichen der Hoffnung in die Welt senden, sagte die evangelische Präsidentin Bettina Limperg. „Die Welt wartet nicht auf den Ökumenischen Kirchentag. Aber die Welt wartet auf Antworten zu vielen Gerechtigkeitsfragen“, sagte sie.

Kirchen- und Katholikentage seien „Orte der Hoffnung, des Arbeitens und Suchens nach Wegen in eine friedvol-

lere und gerechtere Ordnung unter den Menschen“, sagte die Präsidentin des Bundesgerichtshofes. Der Ökumenische Kirchentag solle zum einen den Blick auf die innerchristliche Ökumene richten. So müsse das Christentreffen die Fragen stellen, warum ein gemeinsames Abendmahl nicht gelingen solle und wie Frauen gleichberechtigte Teilhabe bekommen.

Zum anderen müsse die Suche mit anderen Religionen nach Gemeinsamkeiten Thema sein. Und schließlich gehe es um die Suche nach Antworten auf gesellschaftliche Fragen wie der Medizintechnik, Umwelt, Weltwirtschaft und Kriege.

Theologenkommision legt Bericht zum Frauendiakonot vor Historische Quellenlage erwies sich als problematisch

Bonn/Vatikanstadt, 17.12.2018 [KAP/KNA/selk]

Die von Papst Franziskus eingesetzte Theologenkommision zum Frauendiakonot hat ihren Abschlussbericht vorgelegt. Das Gremium habe seine Arbeit bereits im Juni abgeschlossen, sagte der emeritierte Dogmatiker Karl-Heinz Menke dem Portal katholisch.de. Der Vorsitzende der Kommission, Kardinal Dr. Luis Ladaria, habe dem

Papst das Dokument persönlich überreicht, so der Bonner Theologe, der selbst der Studiengruppe angehörte. Franziskus habe zweimal an den Treffen der Theologen teilgenommen. Zum Abschluss der Beratungen habe der Papst jedem Mitglied persönlich für seine Mitarbeit gedankt, so Menke.

Zuvor hatte das spanische Magazin „Vida Nueva“ berichtet, das Abschlussdokument liege nun vor. Die Gruppe habe den Text einmütig verabschiedet, zitiert das Blatt ein namentlich nicht genanntes Kommissionsmitglied. Ob und wie der Papst das Dokument weiterverwendet, ist demnach noch völlig offen. Die Kommission habe auch nicht darüber urteilen sollen, „ob die Öffnung des Diakonats für Frauen heute positiv oder negativ“ wäre, so das Mitglied. Man habe vielmehr „die Realität in den ersten Jahrhunderten der Kirche“ studieren wollen.

Der Abschlussbericht umfasst nach Angaben des Magazins nur wenige Seiten und beleuchtet die Stellung der frühkirchlichen Diakoninnen aus historischer, anthropologischer und theologischer Sicht. Ein weiteres ungenanntes Mitglied der Kommission bezeichnete die Quellenlage als problematisch. Es gebe nur wenige historische Zeug-

nisse, und diese lieferten „nicht die Informationen, die wir gerne gehabt hätten“. Diakoninnen habe es vor allem in der Ostkirche gegeben; ab Beginn des 7. Jahrhunderts „verlieren sich ihre Spuren“.

Zur Klärung der Frage des Frauendiakonats hatte Franziskus im August 2016 eine Studienkommission aus zwölf Theologen eingerichtet. Diese war international und paritätisch mit Frauen und Männern besetzt. Glaubenskongregations-Präfekt Ladaria koordinierte die Arbeit.

Aus dem deutschsprachigen Raum gehörte neben Menke auch die Wiener Theologin Marianne Schlosser der Kommission an. Beide sind Mitglieder der Internationalen Theologenkommission des Vatikans und wurden mit dem Joseph-Ratzinger-Preis ausgezeichnet.

Papst: Todesstrafe widerspricht dem Evangelium Franziskus fordert Moratorium

Vatikanstadt, 17.12.2018 [KAP/selk]

Die Todesstrafe muss in Ländern, in denen sie noch legal ist, Gegenstand eines Moratoriums sein, hat Papst Franziskus am 17. Dezember gefordert. Er sprach in einer Rede vor einer Delegation der Internationalen Kommission gegen die Todesstrafe. Das menschliche Leben müsse „ausnahmslos“ und unter allen Umständen geschützt werden.

Die Todesstrafe sei „grausam“ und stehe „im Widerspruch zum Evangelium, weil das Leben in den Augen Gottes immer heilig ist“, sagte der Papst. Aus diesem Grund habe er um eine Änderung des Wortlauts von Nr. 2267 des Katholischen Weltkatechismus (KKK) gebeten, und dieser bezeichne nunmehr die Todesstrafe als „unzulässig“. Es sei eine Änderung, die laut Franziskus keinen Widerspruch zur Lehre der Vergangenheit impliziert, weil „die Kirche die Würde des menschlichen Lebens immer verteidigt hat“. Diese neue Formulierung des KKK zeige auch, dass sich die Kirche für die Abschaffung der Todesstrafe einsetze.

In seiner Rede lud der Papst Länder ein, in denen die Todesstrafe legal ist, aber de facto nicht mehr angewandt wird, ein Moratorium zu verabschieden. Für diejenigen Staaten, die immer noch die Todesstrafe verhängen, forderte der Papst, der sich über die „komplexen politischen Prozesse“ bewusst zeigte, die Strafverhängung immer mehr zu reduzieren. Geschehen könne dies etwa durch ein Verbot für Minderjährige, geistig Behinderte oder schwangere Frauen. Dies seien „Mindestziele“, betonte Franziskus.

Das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche wandte sich jedoch nicht nur gegen die Todesstrafe, sondern auch gegen lebenslange Haftstrafen. Diese sei eine Form der „verborgenen“ Todesstrafe, sagte er: „Der Herr wartet immer auf eine Rückkehr des Sohnes. Und so kann man weder das Leben noch die Hoffnung auf Erlösung und Versöhnung mit der Gesellschaft irgendjemandem wegnehmen“, plädierte der Papst für ein internationales Engagement für diese Sache.

Ziel sei es, dass die Justiz den Schutz der individuellen Rechte mit einer „Ethik der Fürsorge“ verbinde. Es gehe darum, jeden konkreten Fall in seiner Einzigartigkeit zu betrachten. Als „Vater und Mutter“ müsse die Justiz Urteile fällen, die einerseits dem Leiden der betroffenen Menschen Rechnung tragen, andererseits aber „diese Übel nicht vertiefen“.

Bereits die Vorgänger von Papst Franziskus hatten die Abschaffung der Todesstrafe auf die Agenda der Engagements des Heiligen Stuhls auf internationaler Ebene gesetzt. Durch die Abschaffung der Todesstrafe lehne es die Menschheit ab, „der Verzweiflung zu erliegen“, sagte Vatikan-Chefdiplomat Erzbischof Paul Gallagher auf der 73. Sitzung der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 24. September in New York.

Die Todesstrafe ist in 92 Ländern gesetzlich vorgeschrieben, aber nur 56 wenden sie tatsächlich an. China, Iran und Saudi-Arabien sind jene Länder, in denen sie am häufigsten angewandt wird.

Erzbischof Koch erlaubt Kommunion für evangelische Ehepartner Orientierungshilfe der deutschen Bischöfe in Berlin umgesetzt

Berlin, 17.12.2018 [katholisch.de/selk]

Der Berliner Erzbischof Dr. Heiner Koch hat die Priester, Diakone und Laien im pastoralen Dienst seiner Diözese dazu aufgefordert, die Orientierungshilfe der Deutschen (römisch-katholischen) Bischofskonferenz zur Teilnahme nichtkatholischer Ehepartner an der Kommunion zur Grundlage ihres Handelns zu nehmen. Gleichzeitig äußerte er in Brief die Hoffnung, dass „die besondere Herausforderung für die konfessionsverbindenden Ehepaare zu einem Impuls für uns alle wird, die Eucharistie als die tragende Wirklichkeit im Leben unserer Gemeinschaften und Gemeinden wieder bewusst, würdig und gläubig zu feiern“.

In dem sechsseitigen Schreiben vom 14. Dezember rekapituliert Koch die „teils mit Schärfe geführte Auseinandersetzung“ um die Orientierungshilfe und führt sieben theologische und pastorale Perspektiven zu der Thematik aus, die „ihre Tragfähigkeit erwiesen“ hätten. Kernpunkt seiner Erläuterungen zur Umsetzung des Papiers im Erzbistum Berlin ist der Hinweis auf die „schwere geistliche Notlage“, die für konfessionsverbindende Ehepaare und ihre Familien aus der fehlenden eucharistischen Gemeinschaft entstehen könne.

Koch betont in seinem Brief, dass es ihm nicht um generelle Frage der Regelung einer eucharistischen Gastfreundschaft gehe. Wo Menschen aber „durch ihre Taufe und durch die gegenseitige Spendung und den Empfang des Ehesakraments in sakramentaler Gemeinschaft leben und sie von Sehnsucht und der inneren Notwendigkeit der sakramentalen Gemeinschaft in der Eucharistie trotz der gegebenen kirchlichen Spaltung stehen, bitte ich,

diese Paare nicht aus der Kommuniongemeinschaft auszuweisen“.

Er sei froh, so der Erzbischof weiter, dass es in der Frage des Kommunionempfangs „in Sorge um den katholischen Glauben und die Situation der Ehepaare“ nicht zu „raschen und unüberlegten Schlüssen“ gekommen sei. Zugleich äußert Koch die Sorge, dass die Eucharistie für viele Christen immer mehr an Bedeutung verliere und oftmals nicht mehr im Mittelpunkt ihres Lebens stehe. „Ohne die Eucharistie gibt es die Kirche nicht, ohne sie können wir als Einzelne und als Kirche nicht leben“, mahnt der Berliner Oberhirte. Umso wichtiger sei es, dass die Eucharistie würdig und glaubwürdig gefeiert werde. Eine qualitativ gute und kultivierte Liturgie bilde das Kernstück des Lebens als Gemeinde und Kirche.

Die deutschen Bischöfe hatten bei ihrer Vollversammlung im Februar in Ingolstadt mit Dreiviertelmehrheit beschlossen, nichtkatholische Ehepartner im Einzelfall und unter bestimmten Voraussetzungen zur Kommunion zuzulassen. Nach der Vollversammlung entbrannte unter den Bischöfen eine heftige Auseinandersetzung um den Beschluss, sieben Oberhirten wandten sich in dem sogenannten „Kommunionstreit“ schließlich sogar an den Vatikan. Nach Interventionen der Glaubenskongregation und des Papstes wurden die Leitlinien schließlich Ende Juni als unverbindliche Orientierungshilfe veröffentlicht. Damit entscheidet jeder Bischof selbst über den konkreten Umgang mit dem Thema in seiner Diözese. In den vergangenen Monaten hatten bereits mehrere Bistümer erklärt, die Orientierungshilfe umsetzen zu wollen.

Kardinal Koch: Ökumenische Differenzen bei ethischen Fragen Das Leitwort „Glaube trennt, Handeln eint“ gilt nicht mehr

Bonn, 12.12.2018 [idea/selk]

In der Ökumene gibt es heute etliche Differenzen bei ethischen Fragen. Diese Ansicht vertrat der Präsident des Päpstlichen Einheitsrates, Kardinal Dr. Kurt Koch (Rom), im Gespräch mit dem Internetportal katholisch.de (Bonn). In den 1970er und 80er Jahren lautete ihm zufolge das Leitwort in der Ökumene „Glaube trennt, Handeln eint“: „Heute müsste man fast das Gegenteil sagen.“

Man habe viele Glaubensfragen klären können, es seien aber neue Probleme auf ethischem Gebiet aufgetaucht, vor allem bioethische Fragen: „Die Ökumene muss sich

auch mit diesen Fragen beschäftigen.“

Zuletzt hatte sich die EKD mit ihrer Erklärung zur Pränataldiagnostik, in der sie empfiehlt, dass Krankenkassen die Kosten für Bluttests bei Schwangeren übernehmen, klar von der (katholischen) Deutschen Bischofskonferenz abgegrenzt.

*Einheit ohne Anerkennung des Papsttums
nur „schwer möglich“*

Auf die Frage, ob eine wechselseitige Teilnahme von Protestanten und Katholiken an Abendmahl beziehungsweise Eucharistie eines Tages möglich ist, sagte Koch, dass die Frage des Amtsverständnisses das große Problem sei. Denn auf katholischer Seite gehöre das Papsttum

zur Amtsfrage: „Und eine Einheit ohne Anerkennung des Papsttums ist für uns Katholiken schwer möglich.“ Zudem entstehe eine Herausforderung „durch die Ordination von Frauen als Pastorinnen und als Bischöfinnen, was für die katholische Kirche nicht möglich ist“.

„Brot für die Welt“: Wir machen keine Missionsarbeit! 60. Spendenaktion des evangelischen Hilfswerks startet im Advent

Wetzlar, 27.11.2018 [idea/selk]

„Brot für die Welt“ betreibt keine Missionsarbeit. Das sagt die Präsidentin des evangelischen Hilfswerks, Pfarrerin Dr. h.c. Cornelia Füllkrug-Weitzel (Berlin), in einem Interview mit der Evangelischen Nachrichtenagentur idea (Wetzlar).

Am 1. Advent startete die 60. Spendenaktion. 2017 nahm „Brot für die Welt“ Spenden und Kollekten in Höhe von 61,8 Millionen Euro ein. Füllkrug-Weitzel zufolge gibt es eine Arbeitsteilung zwischen Missions- und Entwicklungswerken. Die Gründungsväter und -mütter von „Brot für die Welt“ hätten Missionsarbeit von Anfang an ausgeschlossen: „Der Dienst steht für uns im Vordergrund.“ Allerdings sprächen die Partnerkirchen des Werks über ihren Glauben als Motiv ihrer Hilfe. Füllkrug-Weitzel: „Unser Dienst ist also keineswegs ohne Zeugnis. Ich selbst, wir als Organisation, sprechen sehr viel von unserem Glauben als Motivation und Prägung für unsere Arbeit.“

Hunger konnte „drastisch reduziert“ werden

Füllkrug-Weitzel zufolge konnte der Hunger in den zurückliegenden Jahrzehnten weltweit „drastisch reduziert“ worden. Als „Brot für die Welt“ 1959 seine Arbeit aufnahm, hätten 56 Prozent der Weltbevölkerung gehungert. Heute seien es noch elf Prozent. In diesem Zeitraum sei die Weltbevölkerung von 2,5 auf 7,6 Milliarden Einwohner gestiegen. Vollständig lasse sich der Hunger jedoch nur abschaffen, wenn es weder Kriege noch einseitige Han-

delsbedingungen und den Klimawandel gebe. Die meisten Länder seien heute nicht mehr in der Lage, sich an die Erderwärmung anzupassen und die Kosten in Höhe von umgerechnet rund 125 bis 265 Milliarden Euro für die Bewältigung entstandener Schäden aufzubringen. Der Klimawandel sei derzeit weltweit der größte Armutstreiber. Wenn nichts dagegen getan werde, könne man vielleicht eines Tages „nicht mehr Entwicklungshilfe, sondern nur noch Katastrophenhilfe leisten“.

Warum der Staat „Brot für die Welt“ mitfinanziert

Ferner äußerte sich Füllkrug-Weitzel zur Finanzierung von „Brot für die Welt“. Mehr als die Hälfte der Mittel in Höhe von 282,2 Millionen Euro kommen vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Der Staat vertraue dem Hilfswerk so viel Geld an, weil er wisse, dass „Brot für die Welt“ keine Eigeninteressen verfolge. Zudem sei das Hilfswerk in allen Regionen der Welt vertreten, „nicht nur in schicken Städten, sondern auch in den abgelegensten Gegenden“. Dadurch erreiche man die Ärmsten der Armen, die oft fernab des Blickes des Staates und internationaler Nichtregierungsorganisationen seien. Das Werk erkenne die Bedürfnisse der Menschen und fördere sie bedarfsgerecht. Oft könne man sehr genau mitteilen, welche Ideen der Entwicklungspolitik vor Ort nicht funktionierten. „Brot für die Welt“ arbeite in mehr als 90 Ländern mit lokalen Partnern zusammen, um Armut, Hunger und Ungerechtigkeit zu bekämpfen.

Schuster als Präsident des Zentralrats der Juden wiedergewählt Josef Schuster bekräftigt sein Bekenntnis zu Toleranz und Weltoffenheit

Frankfurt a.M./München, 26.11.2018 [epd/selk]

Dr. Josef Schuster bleibt für weitere vier Jahre Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland. Der 64-jährige Mediziner wurde vom Präsidium des Zentralrats in Frankfurt am Main einstimmig im Amt bestätigt, wie eine Sprecherin am 25. November mitteilte. Die beiden „gro-

ßen Kirchen“ gratulierten Schuster zur Wiederwahl. Der Münchner Kardinal Dr. Reinhard Marx würdigte Schusters klare Positionierung gegen Rechtspopulismus und Sachlichkeit in der Integrationsdebatte.

Schuster kündigte nach seiner Wiederwahl an, der Zentralrat werde sich weiterhin für eine sichere jüdische Zukunft in Deutschland einsetzen und seine Stimme gegen bedenkliche gesellschaftliche Entwicklungen erheben. „Auch in Zeiten eines wachsenden Antisemitismus lassen wir uns nicht entmutigen“, sagte er. „Wir werden unseren Beitrag zu einem toleranten und weltoffenen Deutschland leisten.“

Schuster wurde 1954 in der israelischen Haifa geboren. Seine Familie hat jahrhundertalte Wurzeln in Un-

terfranken. Sein Vater David stammt aus Bad Brückenau. 1938 zwangen die Nazis die Familie dazu, Deutschland zu verlassen, 1956 kehrten sie zurück nach Würzburg. In den 60er Jahren war David Schuster treibende Kraft für den Neubau der 1970 eingeweihten Würzburger Synagoge.

Josef Schuster studierte Medizin in Würzburg. Seit 1988 hat der verheiratete Vater von zwei Kindern eine eigene internistische Praxis. Seit vielen Jahren schon übernimmt er an christlichen Feiertagen wie Weihnachten oder Ostern regelmäßig ärztliche Not- oder Bereitschaftsdienste.

Prof. Wolffsohn: Muslimischer Antisemitismus ist am gefährlichsten Der Unterschied zu anderen Formen ist die Tötungsabsicht

Zürich/Neubiberg, 3.12.2018 [idea/selk]

Der muslimische Antisemitismus ist unter den gegenwärtigen Ausprägungen der Judenfeindlichkeit die gefährlichste. Diese Ansicht vertrat der deutsch-israelische Historiker und Publizist Prof. Dr. Michael Wolffsohn (Neubiberg bei München) in dem Video-Magazin „NZZ-Standpunkte“ der Neuen Zürcher Zeitung.

Er identifiziere drei Quellen des zeitgenössischen Antisemitismus, sagte Wolffsohn: „Extrem rechts, extrem links und muslimisch“. Letztere sei deshalb am gefährlichsten, weil sie eine „liquidatorische“ Ausprägung habe, also mit einer Tötungsabsicht verbunden sei.

Als Beispiel führte er den Mord an der französischen Holocaust-Überlebenden Mireille Knoll an. Die zum Tatzeitpunkt 85-jährige Jüdin wurde am 23. März von zwei Muslimen aus mutmaßlich antisemitischen Motiven getötet.

Das heiße natürlich nicht, dass alle Muslime antisemitische Gewalt bejahten, so Wolffsohn. Verbindungen sieht der Historiker zwischen muslimischen und linksextremen Antisemiten. So habe sich der erste Anschlag der Terrorgruppe „Rote Armee Fraktion“ 1969 gegen ein jüdisches Gemeindehaus gerichtet.

Der „rechte Antisemitismus“ ist laut Wolffsohn nach 1945 „in die Defensive geraten“. Juden würden von rechter Seite zwar ausgegrenzt und zum Sündenbock gemacht, aber nicht umgebracht. Im Gegensatz zur Zeit des Nationalsozialismus sei auch keine Zusammenarbeit zwischen rechten und muslimischen Antisemiten erkennbar. In der AfD nimmt Wolffsohn Judenhass wahr, die Parteimitglieder seien aber „nicht durchgehend Antisemiten“.

Rheinland: Lobgesang auf Mohammed in vier Kirchen Konzertprogramm „Christlam“ verband christliche und islamische Musik

Bonn/Köln/Düsseldorf/Solingen, 6.12.2018 [idea/selk]

In vier evangelischen Kirchen im Rheinland ist ein Lobgesang auf den Propheten Mohammed angestimmt worden. Das geht aus dem Programmheft der Konzertreihe „Christlam“ hervor. Für die Konzerte hatte der irakischstämmige Komponist Saad Thamer (Köln) traditionelle christliche und muslimische Musik bearbeitet und vermischt. Teil des Programms ist auch ein arabischer Gesang mit dem Text: „Oh Mohammed, gesegnet seist du, Gottes Botschafter. Es leuchtete in unserem Land, als du gesendet wurdest. Du zeigtest und erzähltest uns von dem Islam, bis du damit unsere Herzen erleuchtet hast.“

Die deutsche Übersetzung des Textes war in dem Programmheft für die Konzertbesucher abgedruckt. In dem Konzert wurden darüber hinaus auch christliche Choräle wie „Befehl du deine Wege“ und „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ sowie traditionelle Lieder von aramäischen Christen vorgetragen. Die Aufführungen fanden im November und Dezember in Bonn, Köln, Düsseldorf und Solingen statt. An ihnen wirkte unter anderem der Chor „Haste Töne“ der Evangelischen Kirchengemeinde Bonn-Beuel mit. Die Konzertreihe wurde vom Kulturministerium des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

Gleichberechtigung durch Sprachveränderung ist „Schnapsidee“

Richard Schröder kritisiert Gendersternchen und unaussprechbare Zeichen

Berlin/Hamburg, 17.1.2018 [idea/selk]

Eine Veränderung der Sprache ist nicht förderlich für die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Diese Ansicht vertritt der Theologieprofessor Dr. Richard Schröder (Berlin) in einem Beitrag in der Tageszeitung „Die Welt“ (Ausgabe 16. Dezember). „Die Idee, durch Änderung des Sprachgebrauchs reale Machtverhältnisse ändern zu können, ist eine Schnapsidee.“ Man solle „auf echte gleichberechtigte kollegiale Anerkennung im Alltag hinarbeiten“, anstatt „Schein- und Ersatzkämpfe als Sprachtyrannie zu führen mit Sternchen und anderen Zeichen, die nicht gesprochen, sondern nur geschrieben werden“.

Schröder wies darauf hin, dass die Wortendung „-er“ im Deutschen das grammatikalische Geschlecht (lat. *genus*) und nicht das biologische Geschlecht (lat. *sexus*) bezeichne. Das Wort „Lehrer“ bezeichne demnach eine Person, die lehre – unabhängig von ihrem Geschlecht. „Sind wir inzwischen vielleicht so heftig sexualisiert, dass wir den Unterschied zwischen *genus* und *sexus* gar nicht mehr wahrnehmen?“, so Schröder. Etwa die Hälfte der Sprachen weltweit kenne gar keinen *genus*. Das habe auf die Gleichberechtigung in den jeweiligen Ländern jedoch keinen Einfluss.

kurz und bündig

- Dr. Michael Gerber wird neuer Bischof der Diözese Fulda. Papst Franziskus ernannte den 48-jährigen Freiburger Weihbischof am 13. Dezember zum Nachfolger von Bischof Heinz Josef Algermissen (75), der nach 17 Amtsjahren im Juni in den Ruhestand getreten war. Gerber wird damit der jüngste Bischof einer deutschen Diözese sein. Gerber arbeitete als Vikar und in der Hochschulseelsorge. Seit 2001 war er im Priesterseminar der Erzdiözese Freiburg tätig, dessen Regens er von 2011 bis 2014 war.
- Der römisch-katholische Philosoph Dr. Robert Spaemann (Stuttgart) ist am 10. Dezember im Alter von 91 Jahren gestorben. Im Mittelpunkt seiner Philosophie steht die Vernünftigkeit des Glaubens an Gott. Immer wieder machte er deutlich, dass das Christentum auf Mission nicht verzichten könne. Zudem müsse es seine Standpunkte in den allgemeinen Diskurs einbringen. Bekannt wurde er vor allem durch seinen 2007 erschienenen Aufsatzband „Das unsterbliche Gerücht“, in dem er die Existenz Gottes verteidigte. Papst Benedikt XVI. schätzte ihn als Berater.
- Der neue Vatikanbotschafter in Tschechien, Erzbischof Charles Daniel Balvo (67), soll die Verhandlungen über einen Grundlagenvertrag zwischen der Tschechischen Republik und dem Heiligen Stuhl zur Rechtsstellung der römisch-katholischen Kirche im Land vorantreiben. Tschechien ist das einzige postkommunistische EU-Mitglied, das noch keinen gültigen Grundlagenvertrag mit dem Heiligen Stuhl abgeschlossen hat.
- Die beiden großen Kirchen in Deutschland haben der Rüstungsexportpolitik der neuen Bundesregierung ein schlechtes Zeugnis ausgestellt. „Entgegen aller Ankündigungen ist nicht zu erkennen, dass die Bundesregierung dem Ernst der rüstungsexportpolitischen Fragen gerecht wird. Die noch für 2018 angekündigte Verschärfung der Rüstungsexportrichtlinien ist nicht in Sicht“, sagte der Leiter des Katholischen Büros in Berlin, Dr. Karl Jüsten, am 17. Dezember bei der Vorstellung des Rüstungsexportberichts der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE) in Berlin. Jüsten kritisierte vor allem die Rüstungsexporte an die sogenannte Jemen-Kriegs-Koalition und hier insbesondere an Saudi-Arabien.
- Ehemalige Kirchen sollten nicht zu Nachtclubs oder Restaurants werden – das geht aus den am 19. Dezember veröffentlichten Leitlinien des Päpstlichen Kulturrats hervor. Neben einer angemessenen Weiternutzung wird auch empfohlen, die Umnutzung gemeinsam mit der Kirchengemeinde zu planen. Verkauf sollte nur als letzte Lösung in Betracht gezogen werden, sagte Fabrizio Capanni vom Kulturrat dem vatikanischen Portal „Vatican News“. Die Leitlinien sind seiner Aussage nach nicht bindend: „Die letzte Verantwortung über den Verbleib der Kultusgebäude obliegt dem Bischof.“

Diakonie-Report

Eröffnung der 60. Spendenaktion von Brot für die Welt Festgottesdienst zum Start aus Stuttgart

Stuttgart, 2.12.2018 [bfdw/selk]

Mit einem Festgottesdienst aus der Leonhardskirche in Stuttgart hat Brot für die Welt Sonntag, den 2. Dezember die 60. bundesweite Spendenaktion eröffnet. Der Gottesdienst zum 1. Advent ist live in der ARD übertragen worden. „Seit 60 Jahren geben Menschen durch Brot für die Welt Zeichen der Hoffnung weiter“, sagte Landesbischof Frank Otfried July in seiner Predigt. „Die Botschaft ist: Bedrückende Verhältnisse können verändert werden.“ Der Festgottesdienst war der Auftakt ins Jubiläumsjahr des evangelischen Hilfswerks.

Unter dem Motto „Brot für die Welt“ riefen evangelische Landes- und Freikirchen am 12. Dezember 1959 in der Berliner Deutschlandhalle zu Spenden für die weltweit Hungernden auf. Die erste Sammlung brachte 19 Millionen Mark aus Ost- und Westdeutschland und war der Gründungsakt des evangelischen Hilfswerks.

Am 1. Advent wird jährlich die neue Spendenaktion eröffnet – bundesweit und mit vielen regionalen und lokalen Gottesdiensten. Die 60. Spendenaktion steht unter dem Motto „Hunger nach Gerechtigkeit“. „Ohne Gerechtigkeit wird der Hunger bleiben“, sagte Cornelia Füllkrug-Weitzel, Präsidentin von Brot für die Welt. „Alle sollen satt werden – hier und weltweit. Die Würde jedes Menschen soll geachtet werden. Dahin sind unsere Partner und unzählige Gemeinden und Menschen in Deutschland mit uns seit bald 60 Jahren auf dem Weg. Dafür danken wir.“ Die weltweiten Partner von Brot für die Welt wurden im Gottesdienst vertreten durch Colin Gonsalves. Der indische Menschenrechtsanwalt hat mit einer Musterklage das „Recht auf Nahrung“ vor dem indischen Verfassungsge-

richtshof erstritten und erreicht, dass es heute ein freies Schulesen und ergänzende Nahrung für Millionen armer Kinder sowie für Schwangere und Heranwachsende gibt.

Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble hob in seinem Grußwort im Gottesdienst in Stuttgart hervor: „In unserer satten Wohlstandsgesellschaft kennen die allermeisten den Hunger nach Brot nicht mehr. Zum Glück. Aber ein Verlangen nach Gerechtigkeit schon. Und das Bedürfnis, Notleidenden zu helfen.“ Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, betonte: „Über 50 Jahre hatte Brot für die Welt seinen Sitz in Stuttgart. Das Engagement der Menschen hier ist deshalb besonders hoch. Das zeigen nicht zuletzt die vielen engagierten Gemeinden und die ehrenamtlichen Brotbotschafterinnen und Brotbotschafter, die die Spendenaktion regional und lokal eröffnen und übers Jahr unterstützen.“

Die Überwindung von Hunger und Armut gehört zu den Schwerpunkten von Brot für die Welt, ebenso wie die Stärkung von Bildung und Gesundheit sowie der Einsatz für den Erhalt der Umwelt und die Wahrung der Menschenrechte. Die Hilfe wurde von Beginn an mit Partnerorganisationen vor Ort nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ umgesetzt. Aktuell arbeitet Brot für die Welt mit mehr als 1.300 Partnerorganisationen weltweit zusammen und fördert mehr als 1.500 Projekte in 97 Ländern.

Zahlreiche Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) unterstützen Brot für die Welt durch ihre Kollekte an Heiligabend und weitere Spenden.

„Unverzichtbare Arbeit zur Unterstützung Notleidender“ 60 Jahre Brot für die Welt

Berlin/Stuttgart, 28.11.2018 [bfdw/selk]

Aus Anlass des 60. Geburtstages der Spendenaktion „Brot für die Welt“ fand am 28. November im Deutschen Theater in Berlin ein Empfang des Hilfswerkes statt. In einem bunten Reigen aus Musik, Kurzfilmen, Interviews wichtiger Personen aus weltweiten Partnerorganisationen und in Anwesenheit ranghoher politischer Vertreter wie dem

ehemaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck mit seiner Frau und dem Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit Gerd Müller wurde ein kurzweiliger Abend durch das ZDF moderiert.

Evangelische Landes- und Freikirchen hatten am 12. De-

zember 1959 in der Berliner Deutschlandhalle zu Spenden für die weltweit Hungernden aufgerufen. Innerhalb weniger Wochen kamen 19 Millionen Mark aus Ost- und Westdeutschland zusammen. Damit war die erste Aktion von Brot für die Welt die bis dahin erfolgreichste Sammlung der evangelischen Kirchen.

Bundesentwicklungsminister Gerd Müller hob bereits bei der Pressekonferenz am 27. November in Berlin hervor: „Die erste Spendenaktion von Brot für die Welt wurde 1959 ins Leben gerufen, um eine große Hungersnot in Indien zu überwinden. Seither leistet das kirchliche Hilfswerk weltweit unverzichtbare Arbeit zur Unterstützung notleidender Menschen. Denn jeder Mensch hat Anspruch auf ein Leben in Würde, frei von Hunger, Gewalt und Elend.“ Er fügte hinzu: „Um in akuten Krisen oder Konflikten selbst in den entlegensten Regionen mit Hilfe vor Ort zu sein, nehmen die einheimischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oftmals auch große persönliche Gefahren auf sich. Ich danke Brot für die Welt für diesen unermüdlichen Einsatz und gratuliere sehr herzlich zum 60-jährigen Jubiläum. Ich freue mich, mit Brot für die Welt einen starken und so erfahrenen Partner an unserer Seite zu haben.“

„Der Anteil der Menschen an der Weltbevölkerung, die Hunger leiden, ist zwar in den letzten 60 Jahren deutlich zurückgegangen. Doch wir sehen mit Sorge, dass die Zahl der Hungernden nun zum zweiten Mal in Folge wieder angestiegen ist“, sagte Cornelia Füllkrug-Weitzel, die Präsidentin von Brot für die Welt: „Wir brauchen eine gerechte Verteilung der Ressourcen und eine abgestimmte Außen-, Wirtschafts-, Handels- und Klimapolitik, die den Schutz der Menschenrechte ebenso wahrt, wie den Erhalt unserer natürlichen Ressourcen.“

Die Überwindung von Hunger und Armut gehört zu den Schwerpunkten von Brot für die Welt, ebenso wie die Stärkung von Bildung und Gesundheit sowie der Einsatz für

den Erhalt der Umwelt und die Wahrung der Menschenrechte. Die Hilfe wurde von Beginn an mit Partnerorganisationen vor Ort nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ umgesetzt. Aktuell arbeitet Brot für die Welt mit mehr als 1.300 Partnerorganisationen weltweit zusammen und fördert mehr als 1.500 Projekte in 97 Ländern. Millionen Menschen hat Brot für die Welt in den vergangenen Jahrzehnten geholfen, ein besseres Leben in Würde zu führen.

Seit Gründung hat Brot für die Welt rund 2,4 Milliarden Euro an Spenden und Kollekten erhalten – aus der ehemaligen DDR, der alten Bundesrepublik und dem vereinten Deutschland. Cornelia Füllkrug-Weitzel sagt: „Die Kirchengemeinden waren und sind das Rückgrat von Brot für die Welt. Wir sind dankbar und stolz auf diese große gemeinsame Unterstützung für Menschen in Not.“

Neben Spenden und Kollekten erhält das evangelische Werk Mittel des Kirchlichen Entwicklungsdienstes (KED) und aus dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

Nach dem Mauerbau wurde die Geschäftsstelle von Brot für die Welt 1961 von Berlin nach Stuttgart verlegt. Erst im Jahr 2012 mit der Fusion mit dem Evangelischen Entwicklungsdienst und dem Bundesverband der Diakonie zum Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung wurde der Sitz von Brot für die Welt wieder nach Berlin verlegt.

Am Empfang in Berlin nahmen für die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) Altbischof Dr. Diethardt Roth und Rektor Stefan Süß teil, der für die SELK im Aufsichtsrat des EWDE und im Geschäftsführenden Ausschuss mitarbeitet. Als Gast war auch Pfarrer Markus Müller dabei, der zum 1. Januar 2019 das Rektorat im Naëmi-Wilke-Stift in Guben übernehmen wird, einer diakonischen Einrichtung der SELK.

SELK: Weihnachtsaktion erneut durchgeführt 600 Weihnachtspäckchen wohlbehalten überbracht

Guben, 7.12.2018 [selk]

Große Freude gab es in Český Tešín, als die Weihnachtspäckchen vom Naëmi-Wilke-Stift (NWS), einer diakonischen Einrichtung in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), verteilt wurden. Rektor Stefan Süß war gemeinsam mit Pfarrer Markus Müller, Assistent des NWS-Vorstand und künftiger Rektor, am 4. Dezember aufgebrochen, um die 600 Päckchen aus Guben zu überbringen.

Zunächst wurde Halt in Gliwice und Dziangelo in Polen gemacht, um dort circa 100 Weihnachtspäckchen für Kinder

im Kinderheim und in Familien, die auf Hilfe angewiesen sind, zu übergeben. Am nächsten Tag ging es weiter zur Schlesischen Diakonie in Český Tešín. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verantworten dort über 100 soziale Projekte, in denen etwa 8.500 Klienten betreut werden. Dem Besuch aus Guben wurden drei Projekte näher vorgestellt: Ein Projekt zur Kinderbetreuung nach der Schule in einem sozial schwierigen Stadtteil, ein Asyl für Frauen und Familien und eine Schule für geistig und körperlich behinderte Menschen. Das beherzte Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die anvertrauten Men-

schen war sehr beeindruckend. Wie sehr sich die Kinder über die Weihnachtsgeschenke aus Deutschland freuen, zeigten die Kinder einer Tagesbetreuung. Sie sangen für den Besuch aus Deutschland und übergaben Dankeschreiben, die im Wilke-Stift ausgehängt werden sollen.

Seit 17 Jahren wird die Päckchenaktion durchgeführt. Jedes Jahr haben sich mehr Menschen daran beteiligt. Dabei hat jedes Päckchen ein Wert von etwa 15 bis 20 Euro.

Dafür dankt das Stift seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Bürgen aus Guben und der Gemeinde Schenkendöbern, Schülerinnen und Schülern und verschiedenen Kirchengemeinden im Kirchenbezirk Lausitz der SELK. Dank gebührt auch der Firma Popp für die kostenfreie Überlassung eines Transporters. „Gerne wollen wir mit der Hilfe vieler auch 2019 wieder Päckchen für Kinder und Behinderte in Tschechien und Polen packen“, hieß es seitens des NWS.

Wichern-Adventskranz für den deutschen Bundestag Zum zehnten Mal überreicht von der Diakonie Deutschland

Berlin, 29.11.2018 [ewde/selk]

Diakonie-Präsident Ulrich Lilie überreichte am 29. November den traditionellen Wichern-Adventskranz an die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Petra Pau. „Vor zehn Jahren, im Wichern-Jahr 2008, haben wir diese Tradition begründet und begehen in diesem Jahr nun ein kleines Jubiläum. Betrachten Sie den Kranz als ein herzliches Dankeschön für die Arbeit des Parlamentes für unsere Gesellschaft“, sagt Lilie.

Der Adventskranz bereitet vor auf das Weihnachtsfest. „Die biblischen Geschichten, die beim Kind in der Krippe beginnen und am Kreuz in Golgatha und einem leeren Grab enden, stellen die vertrauten Maßstäbe in Frage“, sagte Lilie. „Denn der allmächtige Gott kommt als Kind zur Welt, nicht als König. Gott kommt in einer Absteige zur Welt, nicht in einem Palast“, führte Lilie weiter aus. „Auch die Geschichten über den Mann, zu dem das Kind in der Krippe heranwachsen wird, sind oft ungemütlich. Sie erzählen vom Unterwegssein, formulieren eine kühne Sehnsucht nach einer neuen Welt, in der Blinde sehen, Lahme gehen, Kranke geheilt werden, Arme gute Botschaften empfangen und sogar der Tod seine Macht verliert. Die Unerhörten am Rande der Gesellschaft werden Hauptpersonen – das feiern wir Weihnachten“, erklärte Lilie.

Der Adventskranz ist eine Erfindung aus der Diakonie und eigentlich ein Adventskalender. Der evangelische Theologe Johann Hinrich Wichern, Leiter eines Heimes für elternlose Kinder und Jugendliche und einer der Gründerväter der Diakonie, reagierte damit auf die alle Jahre wiederkehrende Frage seiner Zöglinge, wie lange es denn noch bis Weihnachten sei. Er hängte 1839 im Betsaal des Rauhen Hauses in Hamburg einen Leuchter mit roten und weißen Kerzen für die Werk- und Sonntage auf. Jeden Tag zündete er zusammen mit den Kindern und Jugendlichen eine neue Kerze an. So konnten sie sehen, wie Weihnachten täglich ein Stück näher rückte – bis am 24. Dezember der ganze Kranz erstrahlte. Später wurde dieser Holzkranz mit Tannengrün geschmückt. Beim heutigen Adventskranz sind nur noch die vier großen Kerzen für die Adventssonntage übriggeblieben.

In Jahr 2018 schmückten den traditionellen Wichernkranz insgesamt 23 Kerzen: 19 kleine rote Kerzen standen für die Werkstage und vier dicke weiße für die Sonntage bis Weihnachten. Gestiftet wurde der Kranz vom Evangelischen Johannesstift Berlin-Spandau, das von Johann Hinrich Wichern gegründet wurde. Musikalisch untermalt wurde die Übergabe vom Chor des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung.

Gemeinsame Arbeitsstelle „midi“ Gründung von Diakonie Deutschland, EKD und AMD

Berlin, 11.12.2018 [ewde]

Zum 1. Januar 2019 startet in Berlin ein neuartiges Joint Venture zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Diakonie Deutschland und der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD): die Evangeli-

sche Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung, kurz: midi.

Im Sinne eines Pilotunternehmens wollen Kirche und Dia-

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Vikar Marko Turunen (32), Berlin-Steglitz, wurde am 30. November 2018, in Berlin-Steglitz durch Bischof Hans-Jörg Voigt D.D., Hannover, zum Pastor im Ehrenamt ordiniert. Dabei assistierten Missionsdirektor Pfarrer Ville Auvinen, Helsinki, Missionar Hugo Gevers, Leipzig und Pfarrer Dr. Gottfried Martens D.D., Berlin-Steglitz. Marko Turunen arbeitet im Dienst der Missionsgesellschaft Lutheran Evangelical Association of Finland in der Dreieinigkeits-Gemeinde Steglitz der SELK mit.

Auf Antrag des Beirates im Kirchenbezirk Niedersachsen-West hatten die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten der SELK beschlossen, im dortigen Kirchenbezirk „im Rahmen eines bis zum 30.06.2022 befristeten Projektes auf der Basis des bestehenden Pfarrstellenkontingents von den vorhandenen 11 Pfarrstellen eine Pfarrstelle als sogenannte „Springer-Stelle“ einzurichten. Eine Berufung auf diese Stelle durch die Kirchenleitung hat **Pfarrer Alfred Prange (62), Gemünden/Westerwald**, angenommen und wird die Stelle 2019 übernehmen.

Andreas Kugler (37), Münster, wurde mit Datum vom 3. Dezember 2018 die Vokation zur Erteilung evangelischer Religionslehre im öffentlichen Schuldienst ausgesprochen.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2019

[S. 23, Kirchenmusik:]

Posaunenwerk der SELK:

Leitender Obmann: Pfarrer Rainer Kempe, Seidelbastweg 105, 12357 Berlin, Tel. (030) 6 25 40 22 (dienstl.), (030) 31 95 29 46 (priv.), Fax (030) 31 95 93 28, E-Mail Kempe@selk.de, Internet: www.posaunenwerk-selk.de

Anwand, Benjamin, Pfarrer:

E-Mail benjamin.anwand@selk.de

Kempe, Rainer, Pfarrer:

Seidelbastweg 105, 12357 Berlin, Tel. (030) 6 25 40 22 (dienstl.), (030) 31 95 29 46 (priv.), Fax (030) 31 95 93 28, Pfarramtsanschrift: Kranoldplatz 11, 12051 Berlin, E-Mail Kempe@selk.de

Turunen, Marko, Pastor im Ehrenamt:

Bismarckstr. 9, 12157 Berlin,
Tel. (01 76) 20 30 16 88,
E-Mail marko.turunen@sley.fi

Schiller, Johannes-Ulrich, Pfarrer i.R.:

Finkenstr. 7a, 53859 Niederkassel-Rheidt,
Tel. (0 22 08) 9 21 65 79, Mobil (01 71) 5 37 44 37,
E-Mail jones.schiller@t-online.de

KURZNACHRICHTEN

- Pfarrer i.R. **Richard Tepper** wird am 28. Januar **80 Jahre** alt. Er war Pfarrer in den Gemeinden Groß Oesingen und Oberursel der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 16. Dezember wurde Pfarrer i.R. **Wilhelm Torgerson** D.D. (74), früher im Dienst der SELK tätig, als zweiter Pfarrer („Assistant Pastor“) der **First Lutheran Church** und ihrer First Lutheran Christian Academy in **Windsor/Ontario (Kanada)** eingeführt. Die Gemeinde gehört zur Lutherischen Kirche-Kanada, einer Schwesterkirche der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 15. Dezember **verstarb** in Hachenburg im Alter von 82 Jahren die **Pfarrwitwe Christa Krüger**, geborene Panizza. Sie war verheiratet mit dem 2014 verstorbenen SELK-Pfarrer Horst Krüger, der als Superintendent und Propst auch kirchenleitende Aufgaben wahrgenommen hat. Aus der Ehe sind vier Kinder hervorgegangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Mit einem Hausgottesdienst am 13. November wurde der **Predigtort Bad Malente** im Pfarrbezirk Bad Schwartau der SELK als Ort regelmäßiger Gottesdienste **beendet**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- In einem festlichen Gottesdienst wurde am 2. Dezember die **Christuskirche** der SELK in **Volkmarshausen entwidmet** und außer Dienst gestellt. Die Christuskirche hatte zuvor beschlossen, der Martin-Luther-Gemeinde Göttingen beizutreten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die im Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd der SELK beheimatete **Lutherische Bläsergruppe** gibt unter der Leitung von Gottfried Meyer (Detmold) zu Beginn des neuen Jahres unter dem Titel „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ drei **Konzerte** – Termine und Orte: 6. Januar, 17 Uhr, Evangelisch-reformierte Kirche in Helpup; 12. Januar, 18 Uhr, Kreuzkirche der SELK in Witten; 13. Januar, 17 Uhr, Kreuzkirche der SELK in Stadthagen. Der Eintritt ist frei.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 29. November war Prof. Dr. **Christoph Barnbrock** von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK bei der Staatsunabhängigen Theologischen **Hochschule (STH)** in **Basel** zu Gast. Barnbrock referierte zum Thema „Die Bedeutung der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium für die lutherische Homiletik“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Alter von 98 Jahren **verstarb** am 26. November der Seniorchef der Krombacher Brauerei Dr. h.c. **Friedrich Schadeberg** in Kreuztal-Krombach. Er gehörte der St. Christophorus-Gemeinde der SELK in Siegen an, der er sehr verbunden war und die er förderte. Durch seine Initiative erhielt die 1971 erbaute Kirche 1996 einen Turm nebst zweier Glocken.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Auf Einladung des Propstes der Region Nord der SELK, Johannes Rehr (Sottrum), trafen sich am 12. Dezember in Bleckmar **über 50 Pfarrer im Ruhestand, Pfarrfrauen und Pfarrwitwen aus der Region Nord** zu einem adventlichen Beisammensein. Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) referierte über die Inhalte seines jüngsten Hirtenwortes und über die Innen- und Außenbeziehungen der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Pfarrer i.R. **Werner Degenhardt** hat jetzt in Kooperation mit SELK-Missionsdirektor i.R. Johannes Junker D.D. D.D. als Beiheft 8 der Zeitschrift „Lutherische Beiträge“ seine Arbeit **„Theodor Harms. Ein Leben für Gottesdienst und Kirchenmusik“** vorgelegt (99 Seiten | Ludwig-Harms-Haus Verlag | 8 Euro | ISBN 978-3-937301-90-7).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● In Farven fand am 10. November die **41. Louis-Harms-Konferenz** statt, an der die SELK in Vorbereitung und Durchführung wieder maßgeblich beteiligt war. „Kirche im Geist des Erfinders“ war das Thema; die Bedeutung des Heiligen Geistes in der biblischen

Botschaft und im eigenen persönlichen Leben stand im Fokus. Neben anderen referierten Pastor Henning Dobers, 1. Vorsitzender der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung, und Pastor Jürgen Schnare, Referent für Weltanschauungsfragen im Haus kirchlicher Dienste in Hannover.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zur Mitte des Sprachsemesters lädt die Studierendenschaft der Lutherischen Theologischen **Hochschule Oberursel** der SELK in jedem Jahr zum **Bergfest** ein, das diesmal am 7. Dezember stattfand. In humorvollen Beiträgen wurde das Hochschulleben liebevoll auf die Schippe genommen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 1. Advent fand in der Dreieinigkeitskirche der SELK in Remchingen-**Sperlingshof** eine **Bläsermusik zum Advent** statt. Der Posaunenchor der gastgebenden Gemeinde überzeugte unter der Leitung von Vanessa Reuter mit einem anspruchsvollen Programm.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Kontaktpersonen** der **Lutherischen Kirchenmission** in den Gemeinden der Region Nord der SELK waren zum 14./15. Dezember ins Bleckmarer Missionshaus eingeladen. Missionsdirektor Roger Zieger berichtete über seine jüngste Südafrikareise. Pastor im Ehrenamt Marko Turunen und seine Frau Siiri, die im Dienst einer finnischen Missionsgesellschaft in der SELK-Arbeit unter Geflüchteten in Berlin-Steglitz tätig sind, informierten über ihre Arbeit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen** der SELK tagte am 15. Dezember in Hannover. Die bisher vorliegenden Anträge an die 14. Kirchensynode der SELK, die im Mai 2019 in Bad Emstal-Balhorn stattfinden soll, beschäftigten das Fachgremium ebenso wie beispielsweise Fragen des Besoldungs- und Versorgungsrechtes und Einzelaspekte der Geschäftsordnung der Kirchensynode.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **Horst Biemer** (Greifenstein-Allendorf), Ehrenvorsitzender und Projektleiter des der SELK zugeordneten Vereins Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V., wird am 17. Januar **80 Jahre** alt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

konie das Feld der missionarischen Profilbildung nutzen, um stärker als bisher an übergreifenden Fragestellungen gemeinsam zu arbeiten und die wechselseitige Bezogenheit aufeinander noch deutlicher mit Leben zu füllen. Dies entspricht dem Anliegen, das der Rat der EKD als konstitutiv für seine Legislaturperiode definiert hat und nimmt die strategische Zielsetzung der Diakonie Deutschland und die Forderung der EKD-Synode nach überzeugenden neuen Formaten und klugen Strukturen („Zukunft auf gutem Grund“) auf.

midi wird ein Experimentierraum, ein „Think Tank“ für Fragestellungen der Zukunft sein und sie wird Beiträge zu Impulsentwicklung, Beratung, Vernetzung bieten. Besonderes Augenmerk der Arbeitsstelle wird der mittleren Leitungsebene in Kirche und Diakonie in ihrer Funktion als Impulsgeber für künftige Veränderungsprozesse gelten.

Ihren Sitz wird midi im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung haben. Die fachliche Aufsicht liegt bei einem zwölfköpfigen Kuratorium aus EKD, Diakonie und AMD, dem Dr. Michael Diener, Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes und Mitglied im Rat der EKD, vorsitzt. Das Kollegium der Arbeitsstelle, das von Direktor Dr. Erhard Berneburg geleitet wird, setzt sich aus bisherigen Mitarbeitenden der AMD-Geschäftsstelle, Referentinnen und Referenten des EKD-Zentrums Mission in der Region, das zum 31. Dezember 2018 aufgelöst wird, und neuen Mitarbeitenden, auch aus der Diakonie Deutschland zusammen. Die AMD bleibt als Netzwerk bestehen, das Amt des Generalsekretärs/der Generalsekretärin wird durch einen Referenten/eine Referentin von midi übernommen.

Am 27. Mai 2019 wird midi in Berlin festlich eröffnet.

Internationaler Tag der Migranten

Diakonie: Entwurf des Fachkräfte-Einwanderungsgesetz ist eine vertane Chance

Berlin, 18.12.2018 [ewde/selk]

Anlässlich des Internationalen Tags der Migranten am 18. Dezember positioniert sich die Diakonie Deutschland zu dem vorliegenden Referentenentwurf zu einem Fachkräfteeinwanderungsgesetz. „Der Gesetzentwurf ist unzureichend und ohne Nachbesserungen eine vertane Chance“, sagt Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland.

Das Gesetz soll Migranten aus Drittstaaten ermöglichen, auf dem deutschen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen und so langfristig Fachkräfte für den Wirtschaftsstandort Deutschland sichern. „Ein solches Gesetz muss für Arbeitgeber sowie für Migrantinnen und Migranten Rechtssicherheit schaffen“, betonte Loheide. Dies tue der vorliegende Ent-

wurf nicht. Im Gegenteil: „Die Arbeitsmarktintegration für bereits in Deutschland lebende und integrierte Menschen, die als Schutzsuchende gekommen sind, wird durch den Entwurf erheblich erschwert.“ erklärte Loheide. Erweiterte Arbeitsverbote, ein neues Bildungsverbot und viel zu kurz bemessene Fristen verhindern, dass Geflüchtete eine Ausbildung beginnen können. Zudem fehle ein verlässlicher Status für Geduldete, die bereits in einer Ausbildung sind: Bei ihnen werde die Ausreisepflicht nur für die Dauer der Ausbildung ausgesetzt. „Das Gesetz berücksichtigt in keinerlei Weise, dass es sich dabei um Menschen handelt, die sehr gut in den deutschen Arbeitsmarkt integriert werden können. Auch für die Arbeitgeber bringt diese Regelung keine Handlungssicherheit“, erklärt Loheide.

Interessantes angezeigt

Verstandenes verstehen: Luther und Reformationsdeutungen

VELKD-Tagung für Nachwuchswissenschaftler: Dokumentation

Hannover, 12.12.2018 [velkd]

Was unter Luther, lutherischer Theologie und Reformation verstanden wird, versteht sich nicht von selbst. Die Deutung ist von gegenwärtigen Fragestellungen und Perspektiven geleitet und greift auf schon vorhandene Deutungstraditionen zurück. „Ein Verstehen von Luther und der Reformation bedeutet also immer auch ein Verstehen von etwas schon Verstandenem, eine Hermeneutik von Luther- und Reformationsrezeptionen“, schreiben die Herausgeber des Bandes „Verstandenes verstehen. Luther- und Reformationsdeutungen in Vergangenheit und Gegenwart“, Dr. Claas Cordemann, Dr. Georg Raatz und Prof. Dr. Notger Slenczka, in ihrem Vorwort.

Die im Buch versammelten Aufsätze fragen aus theologie- und philosophiegeschichtlicher, ökumenischer oder soziologischer Perspektive danach, welchen Einflüssen und Voraussetzungen sich bestimmte Deutungen Martin Luthers und der Reformation verdanken. „Sie klären dar-

über auf, dass das jeweilige Verständnis der Reformation mindestens so viel über die Deutung wie über den historischen Gegenstand aussagt“, sagt Georg Raatz. „Man tut gut daran, den erreichten Standard im Geschichtsverständnis nicht zu unterschreiten, den die Reformationsdeutungen von Hegel über Albrecht Ritschl, Adolf v. Harnack, Ernst Troeltsch und Emanuel Hirsch bis hin zu einigen in dieser Tradition stehenden zeitgenössischen Theologen vorgelegt haben.“

Die Beiträge gehen zurück auf ein Symposium der VELKD für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler zum Thema „Hermeneutiken der Lutherrezeption“ im September 2017. Das Symposium unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Notger Slenczka war zugleich ein Beitrag der VELKD zum Reformationsjubiläum.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.